

Posener Zeitung.

Einundachtzigster Jahrgang.

Mittwoch, 20. März
(Erscheint täglich dreimal.)

Preis 20 Pf. die fortgesetzte Zeitungs- oder Monats-Nummer die Zeitungs- oder Monats-Nummer zu jedem und werden für die folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1878

Annahme-Bureau
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 16.)
bei C. F. Ulrich & Co.
Breitestraße 14.
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Strickland,
in Breslau bei Emil Kabath.

Annahme-Bureau
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stuttgart, Wiesbaden bei C. F. Dunckel & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Masse.
In Berlin, Dresden, Göttingen beim „Invalidendruck“.

Nr. 199.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Abonnements - Einladung.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt (1 Thlr. 15 Sgr.) 4 1/2 Mark, auswärtige aber (1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf.) 5 Mark 45 Pf. als vierteljährliche Prämumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich dreimal erscheinende Zeitung durch alle Postämter des Deutschen Reiches zu beziehen ist.

- Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute
- | | | | |
|--|---|--|---|
| Jacob Appel, Wilhelmstraße Nr. 9. | Richard Fischer, Friedrichstraße 31. | Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11. | Anton Radomski in Jeryzje. |
| H. Berne, Wallischei Nr. 93. | Frenzel & Comp., Markt 56. | Adolph Laß, Gr. Ritterstr. Nr. 10. | Samuel Samter, Wilhelmstraße 17. |
| Wittwe C. Brecht, Bronkerstr. Nr. 13. | Otto Goy, Friedrichstraße 21. | Restaurateur G. Lehmann, Ostrowel Nr. 11. | Oswald Schöpe, St. Martin Nr. 23. |
| Kaufmann Emil Brumme, Wasserstraße. | M. Gräber, Berliner- und Mühlentstraßen-Ecke. | Wittwe Maiwald, St. Adalbert. | Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73. |
| Kaufmann C. D. Burde, St. Martin 60. | Ab. Gumnior, Mühlent- und St. Martinstraßen-Ecke. | H. Michaelis, Kl. Gerberstr. Nr. 11. | Hugo Seidel, Mühlentstraße 14. |
| Isidor Busch, Sapiehaplatz Nr. 2. | Louis Hoffmann, Bronkerstraße 24. | J. R. Nowakowski, Wiener Platz Nr. 2. | Ed. Stiller's Wwe. Sapiehaplatz Nr. 6. |
| A. Claffen, jetzt H. Hummel, Friedrichs- und Lindenstr.-Ecke 19. | H. Hummel, Breslauerstraße. | F. W. Plagwitz, Schützenstr. 23. | Zimmerling, Breiterstr. Nr. 14. |
| Ed. Federt jun., Berliner- und Mühlentstraßen-Ecke 18b. | M. Kantorowicz, Schuhmacherstraße 1. | Bruno Katt, vormalig M. C. Hoffmann, Alten Markt und Neustraße-Ecke. | Blad. Alfons v. Uhrub, Halldorstraße 9. |
| | H. Knaster Nachfolger, Ecke der Schützenstraße. | Philipp Feiser, Grabenstraße 40. | Amalie Wuttke, Wasserstr. 8/9. |

Prämumerationen auf unsere Zeitung pro II. Quartal 1878 annehmen, und wie wir, die Zeitung Morgens 7 Uhr, Vormittag 11 1/2 Uhr, am Nachmittage um 6 Uhr ausgeben.
Posen, im März 1878.

Die Expedition der Posener Zeitung, Wilhelmstraße 16.

Camphausen

Berlin, 17. März. Es gereicht Herrn Camphausen unabweisbar zur Ehre, daß er auf seiner Entlassung fest besteht und sie durchsetzt. Er löst damit sein allerdings versprochenes Wort ein, nicht bleiben zu wollen, sobald die parlamentarische Majorität sich in einer Hauptfrage entschieden und nachhaltig gegen ihn stellt. Insofern hilft er durch gutes Beispiel unsere langsame und schwerfällige konstitutionelle Entwicklung einen kleinen Schritt vorwärtschieben. Für sich selbst hätte er sonst besser gesorgt, wenn er schon vor ungefähr einem Jahre, spätestens aber im Herbst, anstatt dem Fürsten Bismarck sein Vortreffliche zur Verfügung zu stellen, vielmehr dem Kaiser sein Abschiedsgesuch überreicht und auf denselben bestanden hätte. Er hat damit zwar der Bismarck'schen Lehre von dem allmächtigen Premier, zu der auch Kaiser sich mehr oder minder bekannt hat, eine bedeutungsvolle tatsächliche Huldigung dargebracht, aber in seinem eigenen Interesse wäre diesmal mehr der korrekte Weg des altpreussischen monarchischen Prinzips gewesen, die unmittelbare Adressierung an den Monarchen. Ein halbes Jahr hindurch oder länger, beständig hinter seinem Rücken verhandeln hören über Veränderungen, die einen überflüssig machen sollen, kann die höchsten Herren zuletzt wohl müde und weinerlich stimmen. Es hat Herrn Camphausen in seinem etwas übertriebenen Machtwort, sich jedoch indes leider zugleich gereizt, sich in einer Art verzweifelter Anstrengung gegen seinen überlegenen Kollegen und Chef einzulassen. Seit dem Herbst war dies deutlich zu gewahren. Er wollte nicht dem formell unberechtigten Willen des Reichskanzlers in jedem dem letzteren gefälligen Augenblicke weichen. Auch die letzte unglückliche Steuervorlage wird man erst unter diesem Gesichtspunkte ganz verstehen. Sie sollte dem präsumtiven Bismarck-Bennigsen'schen Steuerreformplan das Hauptglied durch Vorwegnahme entreißen. Wäre dies nicht dabei die Absicht gewesen, wie würde denn der alte Parlamentarier Camphausen so ganz übersehen oder unbeachtet gelassen haben, daß für bloße nackte Steuer-Erhöhung keine Mehrheit, ja nicht einmal eine Minderheit zu gewinnen war? In dem durch Bismarck's Ferne genährten Gefühl seiner Machtlosigkeit hatte er freilich fast verlernt, sich mit den befreundeten Parteien und der Volksvertretung überhaupt in Fühlung zu erhalten. Er sah und sprach nur äußerst wenige Abgeordnete. Was er in den öffentlichen Sitzungen durch seinen seltenen Takt und Aplomb in der besonderen Minister-Rede gut machte, das verlor zum Theil wieder das anmaßende Auftreten seiner Kommissare in den Ausschussberatungen. Mit Einem derselben, dem von ihm sehr begünstigten Geheimrath Scholz ist es ein paarmal nahe an Eklat hergegangen. Der sachliche Hintergrund war dabei die stetig zunehmende oder fiskalische der Finanzverwaltung. Aber auch der Minister selbst hielt sich nicht von Uebergriffen des Hochmuths frei, wie wenn er von Fall verlangte, derselbe solle ihm noch vor dem Staats-Ministerium Vortrag halten über die politischen und pädagogischen Grundzüge seines Schulgesetzentwurfs, nicht etwa nur über dessen finanzielle Konsequenzen. So kam es, daß der zweitmächtigste Unterthan in Preußen zusehends mehr vereinsamte, seine Stützen verlor, sich endlose Feinde und Gegensätze schuf, bis er nun in die Nachtlosigkeit und das Dunkel der Privatexistenz zurücktritt, ungleich weniger beklagt als vor drei Jahren sein Freund Delbrück.

Blattes diese Mittheilungen mit Stillschweigen und beschränkt sich darauf, im Briefkasten einem Dr. L. folgende Auskunft zu geben: „Alle Rom zugeschriebenen Schritte, eine Ausöhnung mit Preußen herbeizuführen, reduzieren sich gegenwärtig wohl darauf, daß Papst Leo XIII. dem Könige seinen Regierungsantritt angezeigt hat.“ -- Früher war die „Germania in ihren Dementis nicht so kleinlaut.“

Die Ultramontanen haben das Unglück, häufig mißverstanden zu werden, so auch mit der Berliner Korrespondenz des „Westfäl. Merkur“, die wir im Leitartikel unserer Sonntagsnummer mittheilten. Der Vorschlag, welcher darin den Nationalliberalen gemacht wurde, den Kulturkampf aufzugeben und mit dem Zentrum gemeinsam für die konstitutionellen Rechte einzutreten, war nämlich nur ein „kleiner Scherz“, den die „Nat. Z.“ aber ernsthaft genommen hat. Herr Windthorst will sich darüber toll lachen. Noch lächerlicher ist, daß auch die Ultramontanen den Spaß nicht verstanden haben, selbst nicht der „Westf. Merkur“, der doch seinen Korrespondenten, dessen Absichten und Schreibweise kennen muß. Das ernsthafte Blatt hat in einer folgenden Nummer ganz ernsthaft die Möglichkeiten einer Herings-nationalliberalen Allianz erwogen, ohne weitere Winke aus Berlin abzuwarten, und in Folge dessen steht sich nun die „Germ.“ veranlaßt, dem Kollegen in die gleiche Falle zu treten.

Der einzige Keimling der Grundfragen, auf denen die heutige Parteibildung beruht, scheint es uns doch unmöglich, zur Annahme einer solchen Verbindung zu gelangen, die von der einen oder anderen der beiden Parteien ein vollständiges Aufgeben ihrer Grundzüge zur Voraussetzung haben würde. Nicht allein der „Kulturkampf“ mit seinen Maßregeln ist es, der beide Parteien scheidet. Man vergesse nicht, daß der „Kulturkampf“ ja bloß die verderblichste, aber unvermeidliche Konsequenz des auf der Staatsomnipotenz basirenden Nationalliberalismus ist. Man vergegenwärtige sich, daß auch nur, welche Gegensätze auf dem sozialen und wirtschaftlichen Gebiete zwischen der modern-liberalen Anschauung und den vom Zentrum stets hochgehaltenen Prinzipien bestehen und man wird sich sagen müssen, daß schon ein Zusammengehen des Zentrums mit der nationalliberalen Partei geradezu eine Unmöglichkeit ist. Bei dieser Gelegenheit dürfen wir uns die Bemerkung nicht versagen, daß es doch sehr bedenklich ist, wenn in der katholischen Presse diese Art Konjunktural-Zukunftspolitik betrieben wird. Die Stellung des Zentrums ist eine so klare und feste, daß über dieselbe ein Zweifel nicht aufkommen kann; die Schwierigkeit dieser Stellung inmitten der übrigen Parteien liegt indes ebenso klar; nicht minder klar aber ist es, daß diese Schwierigkeit nur erhöht werden kann, wenn von Weitem her durch solche, den tatsächlichen Verhältnissen widersprechende Bemerkungen bei Freund und Feind Zweifel und Verwirrung erregt wird.

Ueber die Einleitung der Verhandlung betreffs der Theilnahme deutscher Kunst an der pariser Weltausstellung schreibt der pariser diplomatische Korrespondent der „Pol. Kor.“ d. v. d. W.:

Man begegnet nicht selten in den Journalen der Verston, daß die Theilnahme der deutschen Künstler an der pariser Weltausstellung der vom Berliner Kabinete Frankreich angebotene Preis für dessen Einwilligung sei, zum Kongreß nach Berlin zu kommen. Es darf versichert werden, daß zwischen diesen beiden Angelegenheiten nicht der geringste Zusammenhang besteht. Der Gedanke, irgend eine Theilnahme Deutschlands an der Ausstellung zu erlangen, ist zwischen Mr. Waddington und Graf de Saint Vallier im Augenblicke des Abganges dieses letzteren nach Berlin erfaßt und erörtert worden. Als bald, nachdem der französische Botschafter den Fürsten Bismarck sehen konnte, hatte er ihm diesen Gedanken mit der Bemerkung vorgebracht, daß dies das beste Mittel wäre, die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Ländern vor Europa zu dokumentiren, daß ein solcher Entschluß Deutschlands den günstigsten Eindruck in Frankreich machen und für die Versöhnung der beiden Länder unendlich werthvoller sein würde, als der mündliche oder schriftliche Austausch der freundschaftlichsten Versicherungen. Fürst Bismarck hat den Gedanken günstig aufgenommen und dem Grafen de St. Vallier versprochen, unverzüglich seinem Monarchen darüber zu berichten. Die Aufnahme, welche diese Anregung bei Kaiser Wilhelm fand, war die allerhöchste, und Sr. Maj. hat Gewicht darauf gelegt, persönlich den Botschafter Frankreichs auf einem Hofballe die Entschliebung, betreffend die Theilnahme der deutschen Kunst an der pariser Ausstellung zu eröffnen. Als eine neue und beachnende Thatsache darf hinzugefügt werden, daß die persönlichen Beziehungen zwischen Fürst Bismarck und dem Grafen de St. Vallier ebenso häufig als herzlich sind; ein bezeichnender Gegensatz zu der Epoche, in welcher Hr. de Gontaut-Biron den Fürsten Bismarck volle zwei Jahre nicht zu Gesichte bekommen hat.

In Bezug auf den hier erwähnten Hofball, auf welchem der Kaiser dem Grafen St. Vallier seine Entschliebung mittheilte, theilt man der „N. Stett. Btg.“ folgendes Nähere mit:

Als der Botschafter im Namen seiner Regierung dem Kaiser für die den deutschen Künstlern ertheilte Erlaubnis dankte, erwiderte der Kaiser in gewinnend lebenswürdiger Weise, es sei vielmehr seine Pflicht, Herrn v. St. Vallier den Dank auszubringen, da dessen Thätigkeit gerade einen Schritt ermöglicht habe, der, so lange noch Herr v. Gontaut-Biron Frankreich am Berliner Hofe vertrat, nicht hätte geschehen können.

Deutschland.

Berlin, 18. März. Dem Bundesrath ist soeben die Konvention, welche am 14. November v. J. zur Erleichterung und Entwicklung der beiderseitigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien abgeschlossen ist, vorgelegt worden. Der aus 26 Artikeln und drei Tarifaufstellungen bestehenden Konvention ist eine ausführliche Denkschrift beigelegt, welche den Nachweis der durch diese Vereinbarung erlangten Bollbegünstigungen wichtiger Export-Artikel liefert. Nach Maßgabe der Verfassung des deutschen Reichs wird diese Konvention dem Reichstage zur Genehmigung vorgelegt werden. Dieselbe beruht auf dem Prinzip, daß die Handelsbeziehungen zwischen zwei Ländern am vorteilhaftesten sich gestalten, wenn sie die freieste Bewegung erhalten. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß die in der Konvention rumänischerseits zugestandenen Vortheile in erster Reihe dem geschäftlichen und geschäftslustigen Eintritte der beiden deutschen Besoldungsstellen, dem Gch. Ober-Revisor'srath Huber aus dem Reichsfinanzamt und dem Legationsrath Reichardt aus dem Auswärtigen Amt zu danken sind; nicht minder ist das Entgegenkommen der rumänischen Regierung in hohem Maße anzuerkennen. -- Die Besetzung des soeben in Dienst gestellten Dampfanonenboots „Dittler“ zählt 41 Köpfe, darunter einen Lieutenant z. S. als Kommandanten und einen Unterlieutenant z. S. Das Transportschiff „Eider“ ist am 9. März in Kiel in Dienst gestellt worden. Für das am 19. März in Wilhelmshaven in Dienst gestellte Maschinen-Schulschiff „Bineta“ sind der Korvetten-Kapitän v. Treuenfeld als Kommandant und außerdem 2 Lieutenants z. S. und ein Unterlieutenant kommandirt worden. -- Um das Zentral-Direktorium der Vermessungen Preußens in den Stand zu setzen, eine fortlaufende Berichtigung und Erweiterung der Generalkarte-Karten hinsichtlich der Staatsforsten bewirken zu können, hat der Finanzminister unterm 7. März bestimmt, daß die Regierung alljährlich am 1. November eine Nachweisung über diejenigen topographischen Veränderungen einzureichen haben, welche in dem Zeitraum eines Jahres (bis Ende September) stattgefunden haben. Es soll namentlich berichtet werden über Errichtung von Gebäuden, über Anlegung von Eisenbahnen, Kommunikationswegen, Kanälen u. s. w. Diesen Nachweisungen sollen Zeichnungen beigegeben werden, welche die Veränderungen genau darstellen.

Berlin, 18. März. Aus der heutigen Sitzung des Herrenhauses ist lediglich mitzutheilen, daß das Forstdiebstahlgesez nach längerer Debatte in der Fassung des anderen Hauses en bloc angenommen wurde. Von den Rednern, die sich gegen die Vorlage erklärten, ist namentlich Herr von Knebel-Döberitz zu nennen, welcher aus „Gründen politischer Weisheit“ die Ablehnung der Vorlage befürwortete. -- Das Abgeordnetehaus erlebte die heutige Tagesordnung in ziemlich mechanischer Weise. Der Nachtrags-Etat wurde in erster und zweiter Lesung ohne Debatte erledigt, die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend den standesherrlichen Rechtszustand des fürstlichen Hauses zu Bentheim-Tecklenburg fast ausschließlich durch die Abgeordneten Windthorst-Meynen und Dr. Geberty besorgt. Das Resultat war die unveränderte Annahme des Gesetzentwurfs nach der Fassung der Kommissionsbeschlüsse. Der ähnliche Antrag betreffend das Haus Sayn-Wittgenstein-Berleburg gelangte ohne erhebliche Debatte in zweiter Lesung zur Annahme. Es folgte hierauf die Berathung des Antrages v. Dylowski und Gen., welcher die Staatsregierung auffordert, die schlesische Kohle für die landwirtschaftliche Industrie in West- und Ostpreußen und Posen durch ausreichende Ermäßigung des Kohlentransporttarifs zugänglich zu machen. Gegen den Antrag sprachen die Abg. Dirsch und Frhr. v. d. Goltz, für denselben außer dem Antragsteller der Abgeordnete Dr. Gerlo. Der Abg. Dr. Hammauer beantragte die Verweisung an die Budgetkommission, während der Abg. Dirichlet das Amendement stellte, die Regierung zur Untersuchung darüber aufzufordern, ob unter Berücksichtigung der Rentabilität der betreffenden Eisenbahnen der inländischen Kohle der ost- und westpreussische Markt er-

Schlossen werden könne. Bisher ist nämlich der Bezug der englischen Kohle billiger gewesen. Der Abg. v. Lyskowski zog schließlich seinen Antrag zu Gunsten des Dirichlet'schen zurück, indem er erklärte, er habe damit nur die Aufmerksamkeit der Regierung auf die bedrückte Lage der Landwirtschaft lenken wollen. Der Antrag Dirichlet wurde hierauf mit großer Majorität angenommen. Einen großen Erfolg dürfte dieser Beschluss kaum haben, da, wie der Regierungs-Kommissar bemerkte, es kaum möglich sein dürfte, die Tarife herabzusetzen, ohne die Rentabilität der Eisenbahnen zu vernichten. Den Schluss bildete die Prüfung der Wahlen im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder. Die Kosten der Debatte trug hier Herr Kantak, welcher dem Landrath des schlochau Kreises von Tepper-Baski pflichtwidriges Verfahren bei Eintheilung der Wahlbezirke vorwarf und ihn in schneidiger Weise dem Wohlwollen der Regierung empfahl, welche ihn für seine „Verdienste“ recht bald in eine angemessene Stellung, nicht in der Provinz Posen, befördern möge.

Der dem Reichstage unterbreiteten, durch das veterinärärztliche Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamts ausgearbeiteten Denkschrift über das Vorkommen der Kinderpest in Deutschland während der Jahre 1872 bis 1877 und über die bei den Maßregeln zur Abwehr und zur Unterdrückung der Seuche gemachten Erfahrungen ist eine statistische Uebersicht beigegeben, welcher wir nachstehend einige interessante Daten entnehmen:

Im Jahre 1872 betrug die Zahl der verstorbenen Gehöfte 6, die Hauptzahl des gefallenen und getödteten Rindviehs 78, im Jahre 1873: 91 resp. 973; im Jahre 1875: 2 resp. 26; bei der 1. Invasion 1877: 95 resp. 1364; bei der 2. Invasion 1877: 6 resp. 17; bei der 3. Invasion 1877: 142 resp. 209. In Summa betrug die Zahl der verstorbenen Gehöfte 342, die Hauptzahl des gefallenen und getödteten Rindviehs 2667. An Baaraufwand fiel dem Reiche zur Last aus den Entschädigungsbeträgen für das Jahr 1872: 15,426 M.; für das Jahr 1873: 507,210 M.; für das Jahr 1875: 19,651 M.; für die 1. Invasion 1877: 1,025,654,58 M.; für die 2. Invasion 1877: 9,543,42 M.; für die 3. Invasion 1877: 200,037,33 M.; in Summa 1,777,522,33 M.

Die „Post“ schreibt: Vom Zentral-Verbande deutscher Industrieller ist uns der revidirte und nunmehr endgültig festgestellte autonome Tarif zugegangen. Die Nachricht der „Freihandels-Korrespondenz“, daß dieser Tarif von der deutschen Industrie zurückgezogen sei, beruht auf Unrichtigkeit. Der Kongreß deutscher Industrieller hat am 21. und 22. v. M. nur die Tarifpositionen beraten und genehmigt, und zur Revision der sehr umfangreichen und mehr als 230 Seiten umfassenden Motive eine Kommission eingesetzt, welche ihre Arbeit beendet hat.

Der Vorstand des Volkswirtschaftlichen Kongresses wird am 23. März hier zusammentreten, um die diesjährige Kongreßversammlung festzusetzen. Als Ort der Versammlung, an welcher auch die Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik wieder teilnehmen werden, sind Stettin, Rostock und Leipzig in Vorschlag. Auf die Tagesordnung wird wahrscheinlich u. A. die brennende Tabaksteuerfrage gelangen.

Die „Trib.“ stellt einen Neubau des Kultusministeriums als ein in Aussicht, der im nächsten Monat beginnen soll. Sie schreibt: Das jetzt einstöckige Gebäude unter den Linden, in welchem die Ministerialwohnung liegt, wird ganz abgetragen, um einem opulenten dreistöckigen Hause mit monumentaler Front Platz zu machen. Höchst wahrscheinlich wird dies in derselben Weise ausgeführt werden, wie das Ministerium des Innern unter Verwendung von Sandstein. Die Bauarbeiten werden durch Hinzuahme der Grundstücke in der Behrenstraße einen sehr großen Umfang annehmen, und es liegt sogar im Plane, auch das jetzige Gebäude des Staatsministeriums (Eckhaus der Wilhelm- und Behrenstraße) mit in den Neubau hineinzuziehen. Es ist indessen dies eine Frage, die noch der Lösung harret. Der Kultusminister wird während des Baues mit seiner Familie in das Wohngebäude des Staatsministeriums übersiedeln, welches bis zu seiner Abreise von Berlin der bisherige Minister des Innern Graf zu Eulenburg inne hatte. Der Neubau des Kultusministeriums wird mindestens 3 Jahre währen, bis er im vollen Umfange vollendet ist.

Graf Hermann Arnim, ehemaliger kaiserlicher Legationsrath, Schwager des Grafen Harry, hat, wie der „Befre.“ von hier geschrieben wird, die in zweiter Instanz wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck über ihn verhängte Gefängnißhaft, gegen welche er keine weitere Appellation einlegte, zu Breslau, in dessen Nähe seine Güter liegen, verbißt und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Wie die „Nat. Ztg.“ meldet, war der Besuch der Grabstätte im Friedrichshain heute (18. März) nicht zahlreicher, als in den letzten Jahren. In den Gängen war nur eine geringe Anzahl von Personen, die lautlos die einzelnen Gräber besichtigten und sich ebenso lautlos wieder entfernten. Die Zahl der Kränze war in diesem Jahre geringer als sonst; an einzelnen Grabsteinen hingen bescheidene Epheu-Kränze, an einem Zweig des stattlichen Baumes auf dem Mittelbeete hatte der Berliner Arbeiterverein einen Kranz mit schwarz-roth-goldener Schleife angebracht, nicht weit davon befand sich ein mächtiger Kranz mit Rosen und der Aufschrift: „Gedächtnis von Arbeiter-Frauen Berlins.“ Außerdem bemerkte man noch auf einem Grabstein-Fragment mit verlegter Inschrift einen Kranz „von der Fortschrittspartei des 3. Reichswahlkreises.“

Fragmente.

Roman von Wilhelm Jensen.
Breslau, S. Schottländer 1878.

Jensen gehört zu unseren fleißigsten Romandichtern. Alljährlich erscheint von ihm mindestens ein neues Werk von mehr als einem Bande. Seine Produktivität ist mit seinen Erfolgen gewachsen. Je größer der Beifall, desto umfangreicher wurden seine Arbeiten. Wir erinnern uns noch seines Erstlingswerkes, es war eine kleine, nur wenige Bogen füllende Novelle sehr sentimentalen Inhalts, die den Titel „Magister Timotheus“ führte und die Storm'sche Schule deutlich verrieth. Es mögen 13 Jahre seitdem vergangen sein — die Muse Jensen's hat sich längst von jenem kleinen Genre und dem Vorbilde Storm's abgewandt und wandelt ihre eigenen, zum großen Theil sehr verschlungenen Bahnen. Jedenfalls ist Jensen ein eifrig strebender Poet, philosophische Anschauung und realistische Schilderung in oft überraschender Weise vereinigt — ein Dichter, der nach der Erklärung der oft widerspruchsvollen Wirklichkeit sucht und vor ihrer bis an die äußerste Grenze des Möglichen reichenden Darstellung nicht zurückerschreckt. Das zeigt sich auch in dem obgenannten zweibändigen Roman, der zu lebhaftem Nachdenken anregt. Jensen geht von der Ansicht aus, daß Alles im Leben fragmentarisch sei und demgemäß auch fragmentarisch dargestellt werden müßte. Gegen diese Theorie ließe sich vom abstrakt ästhetischen Standpunkte nicht wenig einwenden. Man

Wir lesen in der „Vollz.“: Seitens der Militärverwaltung wird der Fußbekleidung des Soldaten besondere Sorgfalt gewidmet und jetzt Stiefel nach dem Prinzip der von Dr. v. Meyer in Zürich erfundenen Leisten angefertigt. Die dieserhalb bei den Truppen angestellten Versuche sind allgemein zu Gunsten des neuen Prinzips ausgefallen, und sollen diese Leisten, da die Benutzung derselben als wesentliche die Marschfähigkeit der Truppen erhöhende Verbesserung angesehen sind, zur allgemeinen Einführung gelangen.

Bisher hatte es verschiedentlich Schwierigkeiten, daß den Referendaren, die während ihrer Vorbereitungszeit den einjährigen Militärdienst ableisteten, dieses Jahr angerechnet werde. Der Justizminister hat nunmehr eine Verfügung erlassen, Inhabts deren die Referendare während ihrer Militärdienstzeit die von ihnen zu führenden Geschäftsverzeichnisse hergestellt auf dem Laufenden erhalten, daß die Art und Weise ihrer Beschäftigung genau erhellte. Ebenso haben die Richter, unter deren Leitung sie arbeiten, ihre Bescheinigungen der Thätigkeit der Referendare so abzufassen, daß aus denselben hervorgeht, in welcher Weise die Vorbereitung vor sich gegangen ist. Danach soll dann schließlich bemessen werden, ob die vierjährige Vorbereitungszeit vollständig erfüllt worden.

S. M. Kanonenboot „Nautilus“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapit. Balois, ist, telegraphischer Nachricht zufolge, am 16. März cr. in Port Said eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 16. März. Ein falsches Gerücht — so schreibt das „N. W. Tabl.“ — lief gestern in den späteren Nachmittagsstunden durch die Stadt: den deutschen Reichskanzler habe der Schlag getroffen. Die Eigenkunde verbreitete sich mit fabelhafter Geschwindigkeit und zählte die Anfragen im Laufe des Abends bei uns allein eine Legion. Man konnte daraus schon die Erregung der Gemüther erkennen; die Situation von Europa ist gerade danach angethan, um eines Bismarck entziehen zu können. Die Anfragen beim Telegraphenbureau hier durch die Lokaltelegraphen und die Anfragen nach Berlin sind so zahlreich gewesen, daß der Verkehr wesentliche Verzögerung erlitt. Die Vorballe des Staatstelegraphen-Gebäudes war zwischen acht und neun Uhr gesteckt voll von Nachfragenden. Die deutsche Botschaft wurde gleichfalls mit Reklamationen geradezu bestürmt — man gab dort wie in den Redaktionen die wahrheitsgemäße Antwort, es liege keinerlei Nachricht dieses Inhaltes vor. Die erste Abendausgabe der offiziellen Depeschen brachte überdies die Meldung, Fürst Bismarck habe um drei Uhr Vortrag beim deutschen Kaiser gehabt, die Abendbörse bekundete „feste Tendenz“. . . . Die politischen Menschen beruhigten sich nach und nach um so mehr, als endlich direkte Dementis eintrafen. Aber die große Menge der nicht-politischen Menschen, nämlich diejenigen, die nicht am Wehstuhl der Zeit sitzen, wie es Staatsmänner und Journalisten thun, war nicht beruhigt und auf allen Bierbänken diskutirte man die „Möglichkeit der Wahrheit“ des Gerüchtes. Der deutsche Reichskanzler braucht sich wahrlich nicht über Mangel an Popularität zu beklagen, wenn er eine Probe gewünscht hätte, besser hätte sie sich nicht arrangiren lassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. März. Ein nicht geringes Aufsehen erregt in diesseitigen politischen Kreisen ein Artikel des der Regierung nahestehenden Blattes „Den Konervative“, in welchem für eine Allianz Dänemarks mit Deutschland plaidirt wird. Das Blatt widerlegt zunächst die landläufige Ansicht, daß Deutschland sich zum Herrscher über Dänemark machen wolle, und sagt dann: „Deutschland will offenbar bei bevorstehenden kriegerischen Begebenheiten eine neutrale Stellung einnehmen, und dadurch ist auch unsere Stellung gegeben: wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften für unsere Neutralität eintreten. Wären wir mit Deutschland allirt, dann wäre unsere neutrale Stellung gesichert, denn keine Macht würde es wagen uns anzugreifen, aus Furcht vor einem Kriege mit Deutschland.“ Schließlich befürwortet das Blatt in warmen Worten den Anschluß Dänemarks an Deutschland, indem es gleichzeitig das schwedische Nachbarreich zu dessen Annäherung an Rußland beglückwünscht.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die spanischen Studenten haben heute früh Paris verlassen und seit vorgestern die Stadt mit Maueranschlägen überschwemmt, in welchen sie von der französischen Hauptstadt Abschied nahmen. Eine solche „Proklamation“ lautet:

Die spanischen Studenten von der Estudiantina haben die Ehre, den Behörden, der Presse und den Einwohnern von Paris ihren innigsten Dank für die Aufmerksamkeit, die Sympathie und die so überaus herrliche Aufnahme auszusprechen, die ihnen während ihres Aufenthalts in der Hauptstadt der zivilisirten Welt zu Theil wurde. Die spanische Universitätsjugend, deren Vertreter sie sind, wird diese Schuld der Erkenntlichkeit niemals vergessen und mit allen ihren Kräften bemüht sein, die blühenden Bande, welche Spanien an Frankreich knüpfen, noch enger zu schließen.

Gestern Abend gaben sie den Parisern in der italienischen Oper während eines Zwischenactes des „Barbiers von Sevilla“ ihr letztes Ständchen. Vorher hatte die Königin Isabella sie in ihre Loge bitten lassen und einem Jeden von ihnen in einer eleganten Schachtel eine eingemachte Orange nebst einem silbernen Löffel, in den ihr Wappen gravirt ist, überreicht. Als sie dann später auf der Bühne erschienen,

könte z. B. behaupten, daß die Kunst — und eine Kunstform ist trotz seiner unbestimmten Gestalt auch der Roman — nicht die Aufgabe hat, die Wirklichkeit in ihren abschreckenden Erscheinungen zu portrairen, daß sie vielmehr zunächst das Schöne schildern und das Unschöne nur insoweit in ihren Bereich ziehen soll, als es zur wirksamen Folie zu dienen vermag. Begiebt man sich aber auf den Standpunkt des Dichters, so muß man einräumen, daß er die sich selbst gestellte Aufgabe, eine fragmentarische Erzählung zu liefern, glücklich gelöst hat. Zu einem vollbefriedigten Eindruck kommt man freilich nicht, so sehr man auch die poetische Kraft und das freie Spiel seiner erfindungsreichen Phantasie anerkennt. Es lassen in dem Roman breite Risse, die durch keine Erklärung überbrückt werden. Dem Leser ist anheimgestellt, sich das Fehlende nach Belieben hinzuzudenken.

Der Roman beginnt auf einer nordischen Insel. Ein Strandräuber hat einen „Jungfernsohn“, Thebe Worten, ohne alle Erziehung aufwachsen lassen, um ihn als Helfer in seinem Handwerk zu verwenden. Der Mann besitzt auch eine Tochter, Maren, und so tritt ein, was unter solchen Verhältnissen nicht verwunderlich ist: Thebe verliebt sich in Maren und will sie zur Frau. Sie aber haßt ihn — so scheint es wenigstens nach ihrem Verhalten. Eine grauenvolle Sturmnacht führt eine Katastrophe herbei. Der verschmähte Thebe begehrt in Bezug auf die Geliebte einen Akt der Rache, jündet das Haus des Strandräubers an und flieht. Dieser Theil ist wegen

tragen sie statt der bisherigen eisernen den neuen Löffel an der Wäre. Sogar ihr Freund Figaro findet, daß sie übel beraten waren, indem sie seit einigen Tagen sich in öffentlichen Lokalen für Geld hören ließen. (Die Einnahmen sollen zwar für einen wohlthätigen Zweck bestimmt sein) und die „Republique française“, um nur eine der vielen gleichlautigen Prestimmen anzuführen, widmet ihnen folgendes Lobewort:

Man muß bedauern, daß die Estudiantina allzu lange — wir sagen nicht, in unserer Mitte geweilt, denn wir wissen, was wir der Gastfreundschaft schuldig sind — ihre Lieder und Tänze zum Besten gegeben hat. Die Gitarrenspieler sind nicht müde geworden, aber sie haben uns ermüdet. Dann macht man den Herren Studenten den Vorwurf, daß sie sich in vielen gewiß sehr angenehmen Häusern, sonst aber außer bei Victor Hugo nirgends gezeigt haben, wo Strebende eigentlich hingehören. Ihr längster Besuch im Quartier latin galt einer Anstalt (Closerie des lilas), welche vom College de France etwas abseits liegt. Wenn sie sich vor ihrer Abreise erinnern wollten, daß Paris einige lebenswerte Bibliotheken und Museen aufzuweisen hat, so würden sie uns von der Ehre, die sie uns anzuthun glaubten, indem sie auf ihren Mandolinen den Bund der lateinischen Stämme feierten, mehr geschmeichelt sehen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. März. Privatdepeschen von verschiedenen Seiten berichten, daß Bismarck sich bemühe, ein Kompromiß zwischen der russischen und englischen Auffassung Betreffs der Vorlage des Vertrags herbeizuführen. Rußland stellt die Sache fest so dar, daß durch die Mittheilung des Vertrags an die Einzelmächte und die dadurch für den Kongreß gegebene Möglichkeit, zu entscheiden, welche Einzelpunkte der Berathung zu unterziehen seien, der Zweck des englischen Verlangens erfüllt werde. England andererseits beharrt dennoch auf der formellen Vorlage des Vertrags an den Kongreß. Angeblich schlug Bismarck oder nach anderer Lesart Rußland behufs eines Ausgleichs vor, daß die zweiten Delegirten eine Vorconferenz zur Aufstellung des Programms für den Kongreß halten sollten. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 7. telegraphirt: Der Friedensvertrag wird am Dienstag durch einen Courier versandt und dann nach der Mittheilung an die Mächte veröffentlicht.

Rußland und Polen.

Petersburg. An Stelle des nur wenige Stunden vor der Unterzeichnung des Friedens in San Stefano am Schlagflusse gestorbenen Fürsten Tscherkashy ist Generaladjutant Fürst Alexander Michailowitsch Dondukow-Korsakow zum Verwalter der Bulgarei ernannt worden. Der „S. Abendpost“ wird über denselben aus Petersburg geschrieben:

Wie Fürst Tscherkashy so ist auch Fürst Dondukow-Korsakow orientalischen Ursprunges. Sein Ahnherr ist der Kalmücken-Khan Chok-Urlink gewesen, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte. Der Urenkel desselben, Khan Nulu Tschitschi, unterwarf sich mit seiner Horde Peter dem Großen. Dessen Enkel Khan Dondal Dumbo starb 1741 und seine Wittve, die schöne und kluge Kabardinerin Dschan, kam nach Petersburg, wo sie sich im Jahre 1743 taufen ließ und den Namen Fürstin Wera Dondukow erhielt. Ihr Sohn Alexei Fürst Dondukow war der letzte Khan. Nach seinem Tode ging die Horde (Ulus), 1816 schätzten zählend (etwa 10,000 Menschen), an die Krone über und des Alexei Nachfolger, sein Bruder Jonas, erhielt als Entschädigung bedeutende Güter im Gouvernement Mobslen. Fürst Jonas Dondukow hinterließ aus seiner Ehe mit Marie Korsakow nur eine Tochter, Wera, welche den Obersten Mikita Korsakow heirathete. Kaiser Alexander I. ertheilte demselben den Namen und Titel eines Fürsten Dondukow-Korsakow. Die einzige Tochter aus dieser Ehe, Fürstin Marie, heirathete wieder einen Korsakow, den Obersten Michail, welchem derselbe Kaiser im Jahre 1820 den Titel Fürst Dondukow-Korsakow verlieh. Fürst Alexander Dondukow-Korsakow, Sohn des erwähnten Fürsten Michail, welcher als Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und Kurator der hiesigen Universität starb, war längere Zeit Generalgouverneur von Kiew, wo er durch eine kluge und gerechte Verwaltung sich viel Anerkennung erworb. Er ist gewiß am besten dazu berufen, das schwierige Werk der provisorischen Verwaltung der Bulgarei durchzuführen. Fürst Dondukow-Korsakow ist nicht Bureaucrat wie sein Vorgänger, und er wird sich mehr bestreben, Bulgaren heranzuziehen, als mit russischen Beamten zu arbeiten, welche weder die Geseze, noch die Sprache und die Gewohnheiten der Bulgaren kennen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 8. März. Ueber die Stimmung, welche der Friede von St. Stefano in den Volkskreisen am goldenen Horn hervorgerufen, wird der „R. Z.“ von ihrem Spezial-Korrespondenten folgendes geschrieben:

Nach der Entschiedenheit, mit welcher die türkische Bevölkerung ihre Geneigtheit zur Beendigung des Krieges kundgegeben hatte, durfte erwartet werden, daß die lang ersehnte Nachricht von der Unterzeichnung der Friedensbedingungen eine gewisse Befriedigung erzeugen werde. Statt dessen aber geben sich ungewöhnliche Zeichen des Unwillens kund, und die Regierung hat sich heute noch nicht gewagt, den Wortlaut der Verhandlungen zu veröffentlichen. Nicht als ob das Volk der Osmanen der Fortsetzung des Feldzuges glänzig gestimmt sei; aber obgleich des Krieges müde und durch die Entbehrungen und Opfer abgestumpft, blieben die Türken dennoch fest von dem sich selbst überschätzenden Vertrauen erfüllt, als würden die Russen nicht wagen, dem besiegten Feinde übermäßige Opfer aufzu-

der Energie der dichterischen Gestaltung wohl der bedeutendste des ganzen Werks. Jene Sturmnacht tritt mit fast elementarer Gewalt vor das geistige Auge: man glaubt das Brüllen der See, das Rausen des Orkans zu hören. Mit hübenem Sprunge geht der Dichter dann über die nächsten 10 Jahre hinweg. Wir treffen Thebe Worten wesentlich verändert wieder: aus dem fast verstorbenen Insulaner ist ein hochgebildeter Maler geworden, der die halbe Welt kennen gelernt und sich vornehme Freunde gewonnen hat. Er wird auf das Schloß eines Grafen berufen, um dort einen Saal mit Freskogemälden zu schmücken. Es wiederholt sich hier, mit Ausnahme der letzten Thaten, was sich auf der Insel zutrug: Thebe, der jetzt den Namen Hug Cormoran führt, liebt die Schloßherrin und diese verbißt ihre Gegeneigung unter dem Schein der Abneigung. Natürlich spitzt sich das Verhältnis zu und drängt zur Entscheidung, die denn auch und zwar in sehr geschickt herbeigeführter Weise erfolgt. Die Gräfin will sich von ihrem Gatten trennen, der übrigens auf seinerseits auf verbotenen Liebeswegen wandelt, und giebt sich schließlich überwinden. Hug Cormoran aber findet plötzlich seine Jugendliebste Maren wieder, die gleich ihm einen unerwarteten Entwicklungsgang genommen hat, und Pflichtgefühl läßt ihr keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß er sie zur Frau zu wählen habe. Die Gatten, beide gekütert, schließen ihren Bund aufs neue.

Selbstverständlich sind in diese Geschichte verschiedene Episoden

legen. Jetzt, da die grausame Wahrheit sich nicht mehr verbergen läßt, ist das unter der Asche materieller und geistiger Erschöpfung noch schlummernde Fünftliche Energie in Flammen des Unwillens gegen die Regierung ausgebrochen. Aufzählung der Maueranschläge finden sich trotz der verschärften Polizei-Aufsicht täglich in den Straßen und an den Moscheen und in den muselmännischen Quartieren werden neuerdings politische Versammlungen gehalten. Man beschuldigt den Sultan fälschlicher Weise, den Krieg gegen den Willen des Volkes geführt zu haben, eine Behauptung, wie sie läghast und abgeschmackter kaum erdacht werden kann. Man beschuldigt ferner die Heerführer und die Befehlshaber der einzelnen Abtheilungen theils der Unfähigkeit, theils der straffälligen Rässigkeit und des Verrathes, und ein Theil dieser Klagen ist gewiß begründet. Die Spitze aller Anschuldigungen aber richtet sich gegen das gesamte Verwaltungssystem der Regierung, gegen die Bestechlichkeit der Paschas, den traurigen Zustand der öffentlichen Rechtspflege, die großartigen Unterschleife in allen Zweigen des Militärs- und Zivilwesens, mit Einem Worte gegen das Evidentium, dem die volle Verantwortung für die schweren Schicksalschläge zur Last gelegt wird. „Jetzt sind wir völlig zu Grunde gerichtet“, rufen die Redner verzweifelnd aus, „mag man uns auch Konstantinopel noch nehmen, denn mit dem, was man uns gelassen, können wir doch nicht fortkommen!“ So maßlos wie diese Klagen und Beschuldigungen, so harmlos verhalten sie; es müßte denn die Absicht der alleradikalsten Unzufriedenen schließlich zur Ausführung kommen, die in den niederen Volkskreisen Unterschriften für eine dem Großfürsten oder der Konferenz zu überreichende Petition um Absetzung des Sultans und Einföhrung der republikanischen Verfassung sammeln. Eine solche Partei wäre vor wenig Monaten noch einfach unmöglich gewesen. Um etwaige Ausschreitungen im Keime zu ersticken, hat die Regierung sämtliche Posten verstärkt und fast alle zeitweise leerstehenden Konaks in den mohamedanischen Vierteln mit Truppen besetzen lassen; außerdem ist die Einrichtung getroffen, daß allabendlich nach Einbruch der Dunkelheit starke Zapfenpatrouillen die türkischen Quartiere durchstreifen und die Vorübergehenden zur Auskunft über Zweck und Ziel des Weges veranlassen. Da nun der Verkehr in den mohamedanischen Vierteln nach Sonnenuntergang fast ganz aufhört, so lassen sich durch dieses einfache Mittel alle eigentlichen Versammlungen allerdings fast mittellos unterdrücken, indem die Wache in einer zur Abendzeit ungewöhnlich belebten Straße nur das Ziel der Vorübergehenden zu ermitteln braucht, um den Aufzählern auf die Spur zu kommen. Das hindert natürlich nicht, daß in den Meдресses und ganz besonders in den Kaffeehäusern, diesen herkömmlichen Herden der Verschwörungen in Stambul, nach Kräften weiter genährt wird, und diesem Treiben gegenüber ist die Regierung fast machtlos. Die Zeiten sind vorüber, in denen Murad II. es waagen konnte, alle Kaffeehäuser auf einmal aufzuheben, um damit das Uebel mit der Wurzel auszureißen. — Wehe dem Ali Pascha ist zum Chef des Generalstabes ernannt worden und hat den Auftrag erhalten, Pläne zur gründlichen Reorganisation des türkischen Heerwesens zu entwerfen und dem Serrasker Neuf zur Begutachtung vorzulegen. Dem Vernehmen nach ist der General Streder, welcher während des Feldzuges in Barna und Schumla als Befehlshaber der Artillerie eine verdienstvolle Thätigkeit entwickelt hat, zum Artillerie-Kommandanten von Konstantinopel auszuweisen.

Konstantinopel. Vom Bosporus, 9. März, erhält die „Augsburger Allg. Zeitung“ folgendes trübe Stimmungsbild. In den Regierungskreisen ist man vollständig willenlos und an dem Punkt angelangt, alles über sich ergehen zu lassen. Der Sultan ist seit einiger Zeit nirgends zu sehen, auch die Fabriken in die Moschee unterbleiben. Es heißt, daß er krank sei. Ueber seine Krankheit zirkuliren die mannichfachen Gerüchte. Er soll, wie sein Vorgänger Murad, an Verfolgungswahn leiden. Das Gerücht ist vielfach verbreitet und erhöht begreiflicherweise die allgemeinen Besorgnisse, denn die Lage ist hier eine solche, daß sich die Folgen eines Thronwechsels in diesem Augenblicke kaum absehen lassen würden. Der Torsio des türkischen Reiches wäre kaum im Stande, die mit einer solchen Umwälzung verbundene Erschütterung zu vertragen.

Aus San Stefano, 8. März, schreibt man der „Politischen Korrespondenz“:

Der für gestern angekündete Besuch des Großfürsten Nikolaus beim Sultan wurde verschoben. Der Sultan hat an den Großfürsten ein Schreiben gerichtet, mit dem Eruchen, Se. Kaiserliche Hoheit möge mit Rücksicht auf die unter einem großen Theil der türkischen Bevölkerung bestehende Aufregung ohne großes Gefolge, etwa nur mit einem oder zwei Adjutanten, und wenn möglich in Zivil gekleidet, in das kaiserliche Palais Dildir-Noski kommen. Der Tag der Ankunft des Großfürsten nach Konstantinopel ist demnach abgeheim gehalten, der Großfürst wird wahrscheinlich nicht durch die Hauptstadt, sondern auf Umwegen nach den „Süßen Wässern“ in das Residenzschloß des Sultans fahren.

Das russische Hauptquartier denkt ernstlich daran, bei San Stefano Befestigungen anzulegen. Thatsache ist, daß ein reicher italienischer Unternehmer eine Lieferung auf 600,000 Schanzkörbe — nach genau angegebenen Muster — übernommen hat. In Hademkeni und Tschatalba ist gleichfalls eine bedeutende Zahl Genies und anderer Truppen mit der Ausführung von Befestigungen beschäftigt.

Tokales und Provinziales.

Bosen, 19. März.

Dem Verwaltungsbericht des neuen landwirtschaftlichen Kreditvereins pro 1877 entnehmen wir weiter:

Die tabellarische Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben pro 1877 führt in den Einnahmeposten für den Verwaltungskostenfonds eine Soll-Einnahme von 922,259 M., eine Ist-Einnahme von 986,974 68 M. auf, für den Reservefond der Jahresgesellschaften eine Soll-Einnahme von 794,081 M., eine Ist-Einnahme von 1,321,093.70 M., für den Tilgungsfond der Hauptgesellschaft 258,871 M. als Soll-Einnahme, 1,243,242.59 M. als Ist-Einnahme, für den Tilgungsfond der Jahresgesellschaften 12,200 M. als Soll-Einnahme, 1,169,577.62 M. als Ist-Einnahme, für den Pensionfonds eine Soll- und Ist-Einnahme von 12,000 M., für den Gebäudefond eine Soll-Einnahme von 4092 M., eine Ist-Einnahme von 4132 M. Die Gesamt-Soll-Einnahme belief sich auf 2,073,503 M., die Gesamt-Ist-Einnahme auf 4,790,020.59 M., demnach ist eine Mehr-Einnahme von 2,716,517.59 M. zu verzeichnen. Die außerordentliche Einnahmen mit 113,192.72 M. überschritten mit 90,171 M. die Soll-Einnahme mit 90,171 M. In den Ausgabeeposten figurirt der Verwaltungskostenfond mit einer Soll-Ausgabe von 147,545 M. und einer Ist-Ausgabe von 136,034.38 M., der Reservefond der Hauptgesellschaft mit einer Soll-Ausgabe von 1000 M. mit einer Ist-Ausgabe von 338.40 M., der Reservefond der Jahresgesellschaften mit einer Soll-Ausgabe von 500 und einer Ist-Ausgabe von 1804.94 M., der Pensionfond mit einer Soll-Ausgabe von 8100 M. und einer Ist-Ausgabe von 8916.67 M., der Gebäudefond mit einer Soll-Ausgabe von 3000 und einer Ist-Ausgabe von 3568.59 M. Die Gesamt-Soll-Ausgabe betrug 160,145 M., die Gesamt-Ist-Ausgabe 150,662.98 M., es wurden demnach 9482.02 M. weniger ausgegeben. Zum Schluß unterbreitet die Direktion des neuen landwirtschaftlichen Kreditvereins den Verwaltungsetat pro 1878 zur Festsetzung. Danach betragen die Gesamt-Einnahmen 5,075,499 M., die Gesamt-Ausgaben 282,073, bleibt Bestand 4,793,426 M. Davon fallen auf den Verwaltungsfond an Einnahmen 1,038,547 M., an Ausgaben 109,940, auf den Reservefond der Hauptgesellschaft an Ausgaben 1000 M., auf den Reservefond der Jahresgesellschaften an Einnahmen 1,456,306 M., an Ausgaben 160,033 M., auf den Tilgungsfond der Hauptgesellschaft an Einnahmen 1,311,956 M., auf den Tilgungsfond der Jahresgesellschaften an Einnahmen 1,252,428 M., auf den Reservefond an Einnahmen 12,000 M., an Ausgaben 8100 M., auf den Gebäudefond an Einnahmen 4212, an Ausgaben 3000 M.

Personalveränderungen im 5. Armeekorps. v. Poser, Hauptm. vom 3. Niederschl. Inf. Regt. Nr. 50 zum überzähl. Major befördert. v. Brandis, Hauptm. und Komp. Chef im 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6, unter Beförderung zum überzähl. Major in das 7. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 56 versetzt. Graf Clairon v. Haussonville, Hauptm. u. Komp. Chef im 7. Westfäl. Inf. Regt. Nr. 56, in das 1. Westpr. Gren.-Regt. Nr. 6 versetzt. v. Cöfel, Oberst z. D. von der Stellung als Bezirks-Komm. des 2. Bat. (Samter) 1. Pof. Dom.-Regts. Nr. 18 entbunden, unter Verleih. des I. Kronen-Ordens. 3. Kl. v. Sellhorn, Major z. D. und Bez.-Komm. des 2. Bats. (Deuten) 2. Oberschl. Landw.-Regts. Nr. 23, in gleicher Eigenschaft zum 2. Bat. (Samter) 1. Pof. Landwehr-Regiments Nr. 18 versetzt. v. Winkler, Hauptm. u. Battr.-Chef im Niederschl. Feld-Art.-Regt. Nr. 5, der Abschied mit der gesetzlichen Pension, Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 2. Garde-Feld-Art.-Regts. bewilligt. v. Selle, Hauptm. u. Battr.-Chef im Westpr. Feld-Art.-Regt. Nr. 16, unter Beförderung zum Major als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Niederschl. Feld-Art.-Regt. Nr. 5 versetzt.

Der Ehrenrath für die Rechtsanwälte und Notare im Bezirk des königl. Appellationsgerichts zu Bosen besteht nach den neulich vorgenommenen Wahlen aus folgenden Mitgliedern: Justizrath Pilet in Bosen als Vorsitzendem, Justizrath Peviseur in Bosen, Justizrath Matthäi in Kamisch, Justizrath Brachvogel in Kofen, Justizrath Szuman in Bosen, den Rechtsanwälten Ergler, Mäzel und Wehring in Bosen, Vater in Kempen; Vertreter derselben sind: Justizrath Gerlach in Samter, die Rechtsanwälte Schatz in Lissa, Gabel in Krotoschin, Klemme in Bosen.

Filchne an der Ostbahn. Am 14 und 15. März fand an dem benachbarten Pädagogium (Skrawo) die Entlassungsprüfung unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Dr. Tschadert aus Bosen statt. An jedem Tage wurden zwölf Prüflinge geprüft, und schließlich alle 24 für reif erklärt. Sie erwarben sich hierdurch zugleich die Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst.

Die städtische Bürgerschule hat ihr Programm für das verfloßene Schuljahr veröffentlicht. Dasselbe enthält zunächst eine Abhandlung über „Wie die Bürgerschule ihren kleinen Lernanfängern das Lesen lehrt.“ In Bezug auf die Frequenz der Anstalt erleben wir aus demselben, daß die Knabenabtheilung ihr siebentes Schuljahr mit 566 Schülern begann und augenblicklich 527 Schüler zählt und zwar 21 in der ersten, 50 in der zweiten, 63 in der dritten Klasse, 45 in IVa., 40 in IVb., 58 in Va., 55 in Vb., 52 in Vla., 54 in Vll., 29 in Vllb. Aus der ersten Klasse sind Michaeli v. J. 12 Schüler abgegangen, am Schluß des Schuljahres werden 15 entlassen werden. Die Abtheilung für Mädchen wurde im ersten Quartal von 435 Schülerinnen besucht, von welchen jetzt in IV. Quartal noch 405 in der Anstalt sind, und zwar in I. 24, in II 50, in III 62, in IV 62, in V 65, in VI 82, in VII 59, in VIII 17. Die Schule wurde demnach in 18 Klassen von 922 Schülern und Schülerinnen besucht, darunter waren 486 evangelisch, 367 katholisch, 78 mosaisch, 2 frei-religiös, 308 deutsch, 263 polnisch, 851 einheimisch, 81 auswärtig. Die mit der Bürgerschule verbundene gewerbliche Fortbildungsschule ist am 23. Oktober 1873 eröffnet worden. Die Frequenz der Anstalt war im Winter-Semester 1873/74 36, Sommer-Semester 1874 60, Winter-Semester 1874/75 60, Sommer-Semester 1875 56, Winter-Semester 1875/76 64, Sommer-Semester 1876 64, Winter-Semester 1876/77 100, Sommer-Semester 1877 72, Winter-Semester 1877/78 101. Der Bericht konstatirt hier in Bezug auf die Fortbildungsschule: Aus der vorstehenden Zusammenstellung ergiebt sich, daß in den beiden letzten Jahren die Anstalt im Winter-Semester immer stärker besucht war, als im Sommer-Semester. Die Gründe hierfür liegen sehr nahe. Den Handwerker-Lehrlingen wird von ihren Meistern während des Sommer-Semesters zum Besuch der Schule die erforderliche Zeit meist nicht gewährt. Von den 312 Lehrlingen, welche seit dem Bestehen der Fortbildungsschule sich überhaupt zum Eintritt in dieselbe gemeldet haben, waren: 60 Schlosser, 36 Kaufmanns-, 29 Tischler-, 15 Papeter-, je 12 Uhrmacher- und Schneider-, 11 Maler-, je 10 Schuhmacher- und Klempner-, je 9 Schriftsetzer- und Maurer-, je 7 Kupferschmiede-, Bäcker- und Schreiber-, je 6 Zimmerer-, Buchbinder- und Fleischer-, je 5 Buchbinder-, Sattler- und Friseur-, je 4 Kürschner-,

Mein Name war in Aller Munde,
Wo man die Kunst in Ehren hält,
Doch ging nur eine dunkle Kunde
Von meinem Schaffen durch die Welt.
Die Formen, die mein Geist erfunden,
Die Schönheit, die mein Blick erfäßt,
Was ich erstrebte, war verschunnen,
In einem Schattenbild erlaßt.
Nun aber ist, was lang verloren,
Aus tiefer Grabeshöhle befreit,
Mein Hermes steht, neu geboren,
Vor euch in Jugendherrlichkeit.
Nun seht ihr, wie ich warmes Leben,
In kalte Marmoradern trug,
Wie ich den Augen Licht gebe,
Der Brust den leisen Athemzug
Und habt ihr nun die Kunstgedanken
In meinem Marmor aufgeburt,
So tretet mit mir in die Schranken
Und zeigt, wie ihr den Meißel führt.
So wirkt, was lang im Grab geborgen,
Nun glänzt des Lebens Sonne mir,
Und diesen Auferstehungsmorgen,
Dies neue Leben dank' ich Dir.

G. C. Uebertragung von Scharlachfieber durch Korrespondenz. Seitdem die modernen medizinischen Ideen, die auf die

Schmiede-, Gärtner- und Barbier-, je 3 Schornsteinfeger-, Drechsler-, Mechaniker- und Bildhauer-, je 2 Müller-, Strumpfwirker-, Goldarbeiter-, Glaser- und Tischler-, je 1 Fabrikarbeiter-, Gelbgießer-, Färber-, Ringgießer-, Brauer-, Böttcher-, Wagenbauer- und Destillateur-Lehrlinge. Die Lehrverfassung und die Unterrichtsgegenstände sind unverändert geblieben. Es wird unterrichtet: im Deutschen, im Rechnen und in der Buchführung, in der Geographie und Geschichte, in der Kalligraphie und im Zeichnen. Außer dem Rektor Hecht, welcher die Fortbildungsschule organisiert hat und dieselbe leitet, unterrichten noch an der Anstalt die Lehrer: Toeplitz, Beymann, Kruppe, Citner und Realschullehrer Knothe. Die Honorare werden stundenweise quartaliter postnumerando auf Liquidation des Leiters der Anstalt aus der Kammereinkasse gezahlt. Der Schulbesuch kann bei zwei Dritteln der Lehrlinge als ein meist regelmäßiger bezeichnet werden. Am unregelmäßigsten besuchen diejenigen Lehrlinge den Unterricht, welche der Stadtpflege angehören. Dies kann aber nicht beidem, wenn in Betracht gezogen wird, daß dieselben jeglicher erteilten Beaufsichtigung und Pflege gänzlich entbehren. Gegen diese unregelmäßigen Schulbesucher (die Stadtpflege-Lehrlinge) muß daher auch oft mit mangelsweiser Siftirung durch Magistratsboten vorgegangen werden. Die Anstalt wird hierin seitens des Magistrats bereitwillig unterstützt. Die Disziplin und die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Schule konzentriren sich hauptsächlich in dem Leiter der Anstalt und werden auch von diesem vorzugsweise nur exekutirt. Außergewöhnliche Disziplinarfälle, welche ein durchschlagendes Eingreifen erforderlich gemacht haben, sind nur sehr vereinzelt vorgekommen. Im Großen und Ganzen fangen an Erscheinungen hervorzutreten, welche zu der Annahme berechtigen, daß in einem ansehnlichen Theile der Lehrlinge die Erkenntniß der Nothwendigkeit, sich fortzubilden zu müssen, immer mehr Wurzel faßt. Während in früheren Semestern sich Lehrlinge zum Lesen von Bibliotheksbüchern, die ihnen aus der Bibliothek der Bürgerschule ja bereitwillig geliehen werden, nur vereinzelt gemeldet haben, hat sich in diesem Semester die Zahl der Leser erheblich vermehrt. Ebenso ist die Zahl derjenigen Schulbesucher, welche aus dem Lehrlingsverhältnis bereits in das Gehilfen- und Gesellenverhältnis übergegangen sind, im Wachsen begriffen. — Das Lehrerkollegium der städtischen Bürgerschule besteht aus 22 Lehrkräften, einschließlich des Rektors Hecht. Die öffentliche Prüfung aller Klassen der städtischen Bürgerschule findet am 20. und 21. d. M. statt; die Prüfung in der Fortbildungsschule am 20. d. M., 8 Uhr Abends. Das neue Schuljahr in der städtischen Bürgerschule und in der Fortbildungsschule beginnt am 1. April.

Die Kreisbaumeisterstelle zu Gräg geht nach einer Bestimmung des Ministers für Handel u. vom 1. April d. J. ein, die Geschäfte derselben sollen demnach von dem Kreisbaumeister Kunze in Samter mit verwaltert werden.

In der Provinzial-Irren-Heil- und Bewahranstalt zu Dömitz können nach dem Landtagsbeschlusse vom 3. Juli v. J. in unbefestigte Stelle 1. Klasse vom 1. April d. J. ab auch heilbare Kranke aus anderen Provinzen gegen jährlich 1200 M., Ausländer gegen jährlich 1350 M. aufgenommen werden.

Die Stadt Mieschke (Kr. Pleßchen), in welcher nach den vorgenannten Ermittlungen eine überbemessene Anzahl von Wohngebäuden regelmäßig durch Vermietter benutzte wird, soll nach einer Bestimmung der königl. Regierung vom 13. März d. J. auf Grund des § 6 des Gesetzes vom 21. Mai 1861, betr. die Einföhrung einer allgemeinen Gebäudesteuer, den Städten abgeleitet werden, dementsprechend soll bei der Ausführung des § 1 der Anweisung vom 26. September 1877 bei der auszuföhrnden Revision der Gebäudesteuerveranlagung verfahren werden.

Schießproben. Vergangenen Sonnabend wurden in den Schießständen auf dem Kernwerk Platten aus besserer Stahlblech in einer Stärke von 5.5 Mm. in Gegenwart eines Ingenieurs-Hauptmanns, eines Infanterie-Hauptmanns und eines Wallmeisters durch Anstehende geprüft. Es wurden auf jede Platte in einer Entfernung von 50 M. im Birkel von 30 Cm. 10 Schuß abgegeben. Die Platten, welche vom hiesigen Schlossermeister Dieck geliefert wurden, und in der angegebenen Qualität von demselben zu Thoren für den inneren Festungsbaun angewendet werden, haben sich bei dieser Probe sehr gut bewährt.

Jahrmaktsverlegung. Der für die Stadt Storchneß (Kr. Frankstadt) auf den 26. d. M. anberaumte Jahrmakts ist auf den 9. April d. J. verlegt worden.

Wichsenchen. Nach Bekanntmachung der königl. Regierung vom 20. d. Mts. sind ausgebrochen: die Roggkrankheit unter den Pferden des Wirths Figner in Chrzanoz (Kr. Pleßchen), die Lungenseuche unter den Pferden des Wirths Albrecht in Kamienker-Dauland (Kr. Dömitz), des Eigenthümers Lesnit in Siedlec (Kr. Bomst), die Tollwuth unter den Hunden der Gemeinde Falschorwalde (Kr. Birnbaum) und der Gemeinde Altkloster, Zabhorowo und Unterwalden (Kr. Bomst). Dagegen sind erloschen: die Lungenseuche unter dem Rindvieh der Deputanten des Dominal-Vorwerks Racot (Kr. Kofen) und des Dominal-Vorwerks Racot, und des Dominikus Modrze (Kr. Bosen); die Rindviehkrankheit unter den Pferden des Eigenthümers Kob in Droniki (Kr. Bomst).

Ein Graf mit Reiseroute. Der mittels Reiseroute vom 3. Februar d. J. nach Brüssel gewiesene russische Unterthan, Graf Felix Sosnowski, hat nach Bekanntmachung der Polizeiverwaltung zu Ostrowo dieser Weisung keine Folge geleistet, sondern treibt sich zwecklos in der Provinz umher.

Diebstähle. Aus einem verschlossenen Laden auf der Schießstraße, welcher von dem Hausflure aus zugänglich ist, sind Sonntag Abends mittels Deckens der Ladenthür durch Nachschlüssel und Sprengens des Kassenkastens drei Portemonnaies mit 100 M. gestohlen worden, ferner einige Stücke Gaze und diverse Strümpfe. — Einer Fleischerfrau aus Bosen ist in der Wohnung eines Sergeanten auf der Wallstraße in der Nacht vom 17.—18. d. M. ein Portemonnaie mit 18 Papierrubeln, 1 Rubel Kleingeld, 13½ Mark in preussischem Silbergelde u., ferner ein schwarzer goldener Reifring, gezeichnet A. G., ein schwarzer Reifring mit rothen und bläulichen Steinen, und ein Reifring mit grünem Stein gestohlen worden. — Am 16. d. M. wa-

verflochten, von denen das Liebesverhältniß eines jungen Barons zu einer Näherin, die sich ihm willenlos überliefert, die interessanteste sein dürfte. Dieser Baron ist der Bruder des Helden und fällt von dessen Hand im Duell, nachdem er sich als erbärmlichstes Individuum offenbart hat. Zum Schluß macht Herr Catoran, rechts Thebe Worten, auch die Bekanntschaft seines Herrn Vaters — eines baronischen Bankiers, der mit scharfen Strichen gezeichnet ist, aber schwerlich Anspruch auf Lebenswahrheit erheben kann. Oder giebt es wirklich eine derartige Verkörperung gemeinster Herlosigkeit?

Der zweite Theil des Romans ist zusammenhängender dargestellt, als der erste. Von großer Bedeutung wird hier das psychologische Moment und die gedankliche Vertiefung. So wenig man geneigt sein mag, dem Dichter überall Recht zu geben: daß er seine ungewöhnlichen Erfahrungen und seine ebenso ungewöhnliche Lebensanschauung mit Feinheit und Wärme vorzutragen weiß, kann man ihm sicher nicht bestreiten. Darin liegt wohl auch ein Reiz des Romans, der des Interesses denkender Leser, die also mehr verlangen, als flüchtige Unterhaltung, gewiß sein kann.

* **Der Hermes des Praxiteles.** Als die Photographie des im Seratempel von Olympia gefundenen Hermes dem deutschen Kronprinzen vorgelegt wurde, begleiteten sie, wie die „Röln. Ztg.“ mittheilt, folgende im Namen des Praxiteles an den Kronprinzen gerichtete Verse, die Ernst Curtius zum Verfasser haben:

Theorie der Krankheitskeime Bezug haben, sich verbreitet haben, wirften sie auf die öffentliche Meinung in der verschiedensten Weise. So bald in einer Lokaltät eine ansteckende Krankheit auftritt, bemühen sich die Aerzte und die gebildeten Interessenten aus dem Publikum ihren Ursprung zu erforschen, und die Mittel ihr vorzubeugen kennen zu lernen. Folgende, sehr interessante Fälle sind kürzlich in englischen Zeitungen beschrieben. Eine auf dem Lande lebende Dame schreibt an eine Freundin in der Nähe von East Sheen, um ihr mitzutheilen, daß sie sich an Krankenbette ihrer Tochter befindet, welche vom Scharlachfieber befallen sei, und daß sie deswegen nicht abreisen könnte. Nachdem die Empfängerin von diesem Briefe Kenntniß genommen, warf sie denselben ins Feuer, gab aber ihrem Kinde auf dessen Verlangen das Kouvert zum spielen. Nach zehn Tagen, erzählt Dr. Palmer, wurde er gerufen, und fand bei dem Kinde die charakteristischen Symptome des Scharlachs. Nach der sorgfältigsten Untersuchung war keine andere Ursache der Ansteckung zu finden, als das vorher erwähnte Briefkouvert. Ebenfalls mahnt diese Beobachtung bei ähnlichen Untersuchungen über Krankheitsentstehungen auch scheinbar unbedeutende Nebenumstände nicht außer Acht zu lassen. Nach einem anderen Berichte (von Dr. Fox) kam das Scharlachfieber in einem bis dahin von der Krankheit durchaus verschonten Orte in dem Postbureau zweimal nach einander zum Ausbruch. Die Beamten erkrankten, nachdem sie mit den Briefen und Zeitungen manipulirt hatten, die aus Orten kamen, wo das Scharlachfieber stark verbreitet war. Von dem Bureau aus wurde das ganze Dorf angeflekt.

Schlossen werden könne. Bisher ist nämlich der Bezug der englischen Kohle billiger gewesen. Der Abg. v. Hystowski zog schließlich seinen Antrag zu Gunsten des Dirichlet'schen zurück, indem er erklärte, er habe damit nur die Aufmerksamkeit der Regierung auf die bedrängte Lage der Landwirtschaft lenken wollen. Der Antrag Dirichlet wurde hierauf mit großer Majorität angenommen. Einen großen Erfolg dürfte dieser Beschluß kaum haben, da, wie der Regierungs-Kommissar bemerkte, es kaum möglich sein dürfte, die Tarife herabzusetzen, ohne die Rentabilität der Eisenbahnen zu vernichten. Den Schluß bildete die Prüfung der Wahlen im 7. Wahlbezirk des Regierungsbezirks Marienwerder. Die Kosten der Debatte trug hier Herr Kantat, welcher dem Landrath des schlossauer Kreises von Tepper-Baski pflichtwidriges Verfahren bei Eintheilung der Wahlbezirke vorwarf und ihn in schneidiger Weise dem Wohlwollen der Regierung empfahl, welche ihn für seine „Verdienste“ recht bald in eine angemessene Stellung, nicht in der Provinz Posen, befördern möge.

Der dem Reichstage unterbreiteten, durch das veterinärärztliche Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamts ausgearbeiteten Denkschrift über das Vorkommen der Kinderpest in Deutschland während der Jahre 1872 bis 1877 und über die bei den Maßregeln zur Abwehr und zur Unterdrückung der Seuche gemachten Erfahrungen ist eine statistische Uebersicht beigegeben, welcher wir nachstehend einige interessante Daten entnehmen:

Im Jahre 1872 betrug die Zahl der verstorbenen Gehöfte 6, die Hauptzahl des gefallenen und getödteten Kindviehs 78, im Jahre 1873: 91 resp. 973; im Jahre 1875: 2 resp. 26; bei der 1. Invasiön 1877: 95 resp. 1364; bei der 2. Invasiön 1877 6 resp. 17; bei der 3. Invasiön 1877: 142 resp. 209. In Summa betrug die Zahl der verstorbenen Gehöfte 342, die Hauptzahl des gefallenen und getödteten Kindviehs 2667. An Baaraufwand fiel dem Reiche zur Last aus den Entschädigungsbeträgen für das Jahr 1872: 15,426 M.; für das Jahr 1873: 507,210 M., für das Jahr 1875: 19,651 M.; für die 1. Invasiön 1877: 1,025,654,58 M.; für die 2. Invasiön 1877: 9,543,42 Mark; für die 3. Invasiön 1877: 200,037,33 M.; in Summa 1,777,522,33 M.

Die „Post“ schreibt: Vom Zentral-Verbande deutscher Industrieller ist uns der revidirte und nunmehr endgiltig festgestellte autonome Tarif zugegangen. Die Nachricht der „Freihandels-Korrespondenz“, daß dieser Tarif von der deutschen Industrie zurückgezogen sei, beruht auf Unrichtigkeit. Der Kongreß deutscher Industrieller hat am 21. und 22. v. M. nur die Tarifpositionen berathen und genehmigt, und zur Revision der sehr umfangreichen und mehr als 230 Seiten umfassenden Motive eine Kommission eingesetzt, welche ihre Arbeit beendet hat.

Der Vorstand des Volkswirtschaftlichen Kongresses wird am 23. März hier zusammentreten, um die diesjährige Kongreßversammlung festzustellen. Als Ort der Versammlung, an welcher auch die Mitglieder des Vereins für Sozialpolitik wieder theilnehmen werden, sind Stettin, Kofold und Leipzig in Vorschlag. Auf die Tagesordnung wird wahrscheinlich u. A. die brennende Tabaksteuerfrage gelangen.

Die „Trib.“ stellt einen Neubau des Kultusministeriums in Aussicht, der im nächsten Monat beginnen soll. Sie schreibt: Das jetzige einstöckige Gebäude unter den Linden, in welchem die Ministerialwohnung liegt, wird ganz abgetragen, um einem opulenten dreistöckigen Hause mit monumentaler Front Platz zu machen. Höchst wahrscheinlich wird dies in derselben Weise ausgeführt werden, wie das Ministerium des Innern unter Verwendung von Sandstein. Die Baustellen werden durch Sisaunahme der Grundstücke in der Behrenstraße einen sehr großen Umfang annehmen, und es liegt sogar im Plane, auch das jetzige Gebäude des Staatsministeriums (Gebäude der Wilhelm- und Behrenstraße) mit in den Neubau hineinzuziehen. Es ist indessen dies eine Frage, die noch der Lösung harret. Der Kultusminister wird während des Baues mit seiner Familie in das Wohngebäude des Staatsministeriums übersiedeln, welches bis zu seiner Abreise von Berlin der bisherige Minister des Innern Graf zu Eulenburg inne hatte. Der Neubau des Kultusministeriums wird mindestens 3 Jahre währen, bis er im vollen Umfange vollendet ist.

Graf Hermann Arnim, ehemaliger kaiserlicher Legationsrath, Schwager des Grafen Harry, hat, wie der „Weser-Bzg.“ von hier geschrieben wird, die in zweiter Instanz wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck über ihn verhängte Gefängnißstrafe, gegen welche er keine weitere Appellation einlegte, zu Prenzlan, in dessen Nähe seine Güter liegen, verbüßt und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Wie die „Nat. Bzg.“ meldet, war der Besuch der Grabstätte im Friedrichshain heute (18. März) nicht zahlreicher, als in den letzten Jahren. In den Gängen war nur eine geringe Anzahl von Personen, die lautlos die einzelnen Gräber besichtigten und sich ebenso lautlos wieder entfernten. Die Zahl der Kränze war in diesem Jahre geringer als sonst; an einzelnen Grabsteinen hingen bescheidene Epheu-Kränze, an einem Zweig des stattlichen Baumes auf dem Mittelbeete hatte der Berliner Arbeiterverein einen Kranz mit schwarz-violett-goldener Schleife angebracht, nicht weit davon befand sich ein mächtiger Kranz mit Rosen und der Aufschrift: „Gedächtnis von Arbeiter-Frauen Berlins.“ Außerdem bemerkte man noch auf einem Grabstein-Fragment mit verlesener Inschrift einen Kranz „von der Fortschrittspartei des 3. Reichswahlkreises.“

Fragmente.

Roman von Wilhelm Jensen.
Breslan, S. Schottländer 1878.

Jensen gehört zu unseren fleißigsten Romandichtern. Alljährlich erscheint von ihm mindestens ein neues Werk von mehr als einem Bande. Seine Produktivität ist mit seinen Erfolgen gewachsen. Je größer der Beifall, desto umfangreicher wurden seine Arbeiten. Wir erinnern uns noch seines Erstlingswerkes, es war eine kleine, nur wenige Bogen füllende Novelle sehr sentimentalen Inhalts, die den Titel „Magister Timotheus“ führte und die Storm'sche Schule deutlich verrieth. Es mögen 13 Jahre seitdem vergangen sein — die Muse Jensen's hat sich längst von jenem kleinen Genre und dem Vorbilde Storm's abgewandt und wandelt ihre eigenen, zum großen Theil sehr verschlungenen Bahnen. Jedenfalls ist Jensen ein eifrig strebender Poet, philosophische Anschauung und realistische Schilderung in oft überraschender Weise vereinigt — ein Dichter, der nach der Erklärung der oft widerspruchsvollen Wirklichkeit sucht und vor ihrer bis an die äußerste Grenze des Möglichen reichenden Darstellung nicht zurückschreckt. Das zeigt sich auch in dem obengenannten zweibändigen Roman, der zu lebhaftem Nachdenken anregt. Jensen geht von der Ansicht aus, daß Alles im Leben fragmentarisch sei und demgemäß auch fragmentarisch dargestellt werden müßte. Gegen diese Theorie ließe sich vom abstrakt ästhetischen Standpunkte nicht wenig einwenden. Man

Wir lesen in der „Vollz.“: Seitens der Militärverwaltung wird der Fußbelleidung des Soldaten besondere Sorgfalt gewidmet und jetzt Stiefel nach dem Prinzip der von Dr. v. Meyer in Zürich erfundenen Leisten angefertigt. Die dieserhalb bei den Truppen angestellten Versuche sind allgemein zu Gunsten des neuen Prinzips ausgefallen, und sollen diese Leisten, da die Benutzung derselben als wesentliche die Marschfähigkeit der Truppen erhöhende Verbesserung anzusehen sind, zur allgemeinen Einführung gelangen.

Bisher hatte es verschiedentlich Schwierigkeiten, daß den Referendaren, die während ihrer Vorbereitungszeit den einjährigen Militärdienst ableisten, dieses Jahr angerechnet werde. Der Justizminister hat nunmehr eine Verfügung erlassen, Inhabts deren die Referendare während ihrer Militärdienstzeit die von ihnen zu führenden Geschäftsverzeichnisse dergestalt auf dem Laufenden erhalten, daß die Art und Weise ihrer Beschäftigung genau erhalte. Ebenso haben die Richter, unter deren Leitung sie arbeiten, ihre Bescheinigungen der Thätigkeit der Referendare so abzufassen, daß aus denselben hervorgeht, in welcher Weise die Vorbereitung vor sich gegangen ist. Danach soll dann schließlich bemessen werden, ob die vierjährige Vorbereitungszeit vollständig erfüllt worden.

S. M. Remonboot „Nautilus“, 4 Geschütze, Kommandant Korv.-Kapt. Balois, ist telegraphischer Nachricht zufolge, am 16. März cr. in Port Said eingetroffen.

Oesterreich.

Wien, 16. März. Ein falsches Gerücht — so schreibt das „N. W. Tgl.“ — lief gestern in den späteren Nachmittagsstunden durch die Stadt: den deutschen Reichskanzler habe der Schlag getroffen. Die Lügenkunde verbreitete sich mit fabelhafter Geschwindigkeit und zählte die Anfragen im Laufe des Abends bei uns allein eine Legion. Man konnte daraus schon die Erregung der Gemüther erkennen; die Situation von Europa ist gerade darnach angethan, um eines Bismarck entzathen zu können. Die Anfragen beim Telegraphenamte hier durch die Lokaltelegraphen und die Anfragen nach Berlin sind so zahlreich gewesen, daß der Verkehr wesentliche Verzögerung erlitt. Die Vorhalle des Staatstelegraphen-Gebäudes war zwischen acht und neun Uhr gesteckt voll von Nachfragenden. Die deutsche Botschaft wurde gleichfalls mit Reklamationen geradezu bestürmt — man gab dort wie in den Redaktionen die wahrheitsgemäße Antwort, es liege keinerlei Nachricht dieses Inhaltes vor. Die erste Abendausgabe der offiziellen Depeschen brachte überdies die Meldung, Fürst Bismarck habe um drei Uhr Vortrag beim deutschen Kaiser gehabt, die Abendbörse bekundete „feste Tendenz“. Die politischen Menschen beruhigten sich nach und nach um so mehr, als endlich direkte Dementis eintrafen. Aber die große Menge der nicht-politischen Menschen, nämlich diejenigen, die nicht am Wehstuhl der Zeit sitzen, wie es Staatsmänner und Journalisten thun, war nicht beruhigt und auf allen Bierbänken diskutirte man die „Möglichkeit der Wahrheit“ des Gerüchtes. Der deutsche Reichskanzler braucht sich wahrlich nicht über Mangel an Popularität zu beklagen, wenn er eine Probe gewünscht hätte, besser hätte sie sich nicht arrangiren lassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. März. Ein nicht geringes Aufsehen erregt in diesseitigen politischen Kreisen ein Artikel des der Regierung nahestehenden Blattes „Den Konserverative“, in welchem für eine Allianz Dänemarks mit Deutschland plaidirt wird. Das Blatt widerlegt zunächst die landläufige Ansicht, daß Deutschland sich zum Herrscher über Dänemark machen wolle, und sagt dann: „Deutschland will offenbar bei bevorstehenden kriegerischen Begebenheiten eine neutrale Stellung einnehmen, und dadurch ist auch unsere Stellung gegeben: wir müssen mit allen uns zu Gebote stehenden Kräften für unsere Neutralität eintreten. Wären wir mit Deutschland allirt, dann wäre unsere neutrale Stellung gesichert, denn keine Macht würde es wagen uns anzugreifen, aus Furcht vor einem Kriege mit Deutschland.“ Schließlich befürwortet das Blatt in warmen Worten den Anschluß Dänemarks an Deutschland, indem es gleichzeitig das schwedische Nachbarreich zu dessen Annäherung an Rußland beglückwünscht.

Frankreich.

Paris, 15. März. Die spanischen Studenten haben heute früh Paris verlassen und seit vorgestern die Stadt mit Maueranschlägen überschwemmt, in welchen sie von der französischen Hauptstadt Abschied nehmen. Eine solche „Proklamation“ lautet:

Die spanischen Studenten von der Estudiantina haben die Ehre, den Behörden, der Presse und den Einwohnern von Paris ihren innigsten Dank für die Aufmerksamkeit, die Sympathie und die so überaus herrliche Aufnahme anzusprechen, die ihnen während ihres Aufenthalts in der Hauptstadt der zivilisirten Welt zu Theil wurde. Die spanische Universitätsjugend, deren Vertreter sie sind, wird diese Schuld der Erkenntlichkeit niemals vergessen und mit allen ihren Kräften bemüht sein, die hundertjährigen Bande, welche Spanien an Frankreich knüpfen, noch enger zu schließen.

Gestern Abend gaben sie den Parichern in der italienischen Oper während eines Zwischenaktes des „Barbiers von Sevilla“ ihr letztes Ständchen. Vorher hatte die Königin Isabella sie in ihre Loge bitten lassen und einem Jeden von ihnen in einer eleganten Schachtel eine eingemachte Orange nebst einem silbernen Löffel, in den ihr Wappen gravirt ist, überreicht. Als sie dann später auf der Bühne erschienen,

könnte z. B. behaupten, daß die Kunst — und eine Kunstform ist trotz seiner unbestimmten Gestalt auch der Roman — nicht die Aufgabe hat, die Wirklichkeit in ihren abschreckenden Erscheinungen zu portrairen, daß sie vielmehr zunächst das Schöne schildern und das Unschöne nur insoweit in ihren Bereich ziehen soll, als es zur wirksamen Folie zu dienen vermag. Begiebt man sich aber auf den Standpunkt des Dichters, so muß man einräumen, daß er die sich selbst gestellte Aufgabe, eine fragmentarische Erzählung zu liefern, glücklich gelöst hat. In einem vollbefriedigten Eindruck kommt man freilich nicht, so sehr man auch die poetische Kraft und das freie Spiel seiner erfindungsreichen Phantasie anerkennen mag. Es lassen in dem Roman breite Nisse, die durch keine Erklärung überbrückt werden. Dem Leser ist anheimgestellt, sich das Fehlende nach Belieben hinzuzudenken.

Der Roman beginnt auf einer nordischen Insel. Ein Strandräuber hat einen „Jungfernsohn“, Thebe Worten, ohne alle Erziehung aufwachsen lassen, um ihn als Helfer in seinem Handwerk zu verwenden. Der Mann besitzt auch eine Tochter, Maren, und so tritt ein, was unter solchen Verhältnissen nicht verwunderlich ist: Thebe verliebt sich in Maren und will sie zur Frau. Sie aber haßt ihn — so scheint es wenigstens nach ihrem Verhalten. Eine grauenvolle Sturmnacht führt eine Katastrophe herbei. Der verschmähte Thebe begehrt in Bezug auf die Geliebte einen Akt der Rache, zündet das Haus des Strandräubers an und flieht. Dieser Theil ist wegen

trugen sie statt der bisherigen elfenbeinernen den neuen Löffel an der Mütze. Sogar ihr Freund „Figaro“ findet, daß sie übel beraten waren, indem sie seit einigen Tagen sich in öffentlichen Lokalen für Geld hören ließen. (Die Einnahmen sollen zwar für einen wohlthätigen Zweck bestimmt sein) und die „Republique française“, um nur eine der vielen gleichlautigen Prestimmen anzuführen, widmet ihnen folgendes Lebewohl:

Man muß bedauern, daß die Estudiantina allzu lange — wir sagen nicht, in unserer Mitte geweilt, denn wir wissen, was wir der Gastfreundschaft schuldig sind — ihre Lieder und Tänze zum Besten gegeben hat. Die Gitarrenspieler sind nicht müde geworden, aber sie haben uns ermüdet. Dann macht man den Herren Studenten den Vorwurf, daß sie sich in vielen gewiß sehr angenehmen Häusern, sonst aber außer bei Victor Hugo nirgends gezeigt haben, wo Stürbende eigentlich hingehören. Ihr längster Besuch im Quartier latin galt einer Anstalt (Closerie des lilas), welche vom College de France etwas abseits liegt. Wenn sie sich vor ihrer Abreise erinnern wollten, daß Paris einige sehr werthe Bibliotheken und Museen aufzuweisen hat, so würden sie uns von der Ehre, die sie uns anzuhaben glaubten, indem sie auf ihren Mandolinen den Bund der lateinischen Stämme feierten, mehr geschmeichelt sehen.

Großbritannien und Irland.

London, 18. März. Privatdepeschen von verschiedenen Seiten berichten, daß Bismarck sich bemühe, ein Kompromiß zwischen der russischen und englischen Auffassung Betreffs der Vorlage des Vertrags herbeizuführen. Rußland stellt die Sache jetzt so dar, daß durch die Mittheilung des Vertrags an die Einzelmächte und die dadurch für den Kongreß gegebene Möglichkeit, zu entscheiden, welche Einzelpunkte der Berathung zu unterziehen seien, der Zweck des englischen Verlangens erfüllt werde. England andererseits beharrt dennoch auf der formellen Vorlage des Vertrags an den Kongreß. Angehlich schlug Bismarck oder nach anderer Lesart Rußland behufs eines Ausgleichs vor, daß die zweiten Delegirten eine Vorkonferenz zur Aufstellung des Programms für den Kongreß halten sollten. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 7. telegraphirt: Der Friedensvertrag wird am Dienstag durch einer Courier versandt und dann nach der Mittheilung an die Mächte veröffentlicht.

Rußland und Polen.

Petersburg, An Stelle des nur wenige Stunden vor der Unterzeichnung des Friedens in San Stefano am Schlagflusse gestorbenen Fürsten Tscherskafly ist Generaladjutant Fürst Alexander Michailowitsch Dondukow-Korsakow zum Verwalter der Bulgarei ernannt worden. Der „W. Abendpost“ wird über denselben aus Petersburg gefchrieben:

Wie Fürst Tscherskafly so ist auch Fürst Dondukow-Korsakow orientalischen Ursprunges. Sein Ahnher ist der Kalmücken-Khan Chodurlink gemelen, welcher zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebte. Der Urenkel desselben, Khan Nulu Tschitschi, unterwarf sich mit seiner Horde Peter dem Großen. Dessen Enkel Khan Dondal Dudo starb 1741 und seine Wittwe, die schöne und kluge Kabardinerin Dschan, kam nach Petersburg, wo sie sich im Jahre 1743 taufen ließ und den Namen Fürstin Wera Dondukow erhielt. Ihr Sohn Alexei Fürst Dondukow war der letzte Khan. Nach seinem Tode ging die Horde (Ulus), 1816 schätzten ähndend (etwa 10,000 Menschen), an die Krone über und des Alexei Nachfolger, sein Bruder Jonas, erhielt als Entschädigung bedeutende Güter im Gouvernement Wohlensk. Fürst Jonas Dondukow hinterließ aus seiner Ehe mit Marie Korsakow nur eine Tochter, Wera, welche den Obersten Mikha Korsakow heirathete. Kaiser Alexander I. ertheilte demselben den Namen und Titel eines Fürsten Dondukow-Korsakow. Die einzige Tochter aus dieser Ehe, Fürstin Marie, heirathete wieder einen Korsakow, den Obersten Michail, welchem derselbe Kaiser im Jahre 1820 den Titel Fürst Dondukow-Korsakow verlieh. Fürst Alexander Dondukow-Korsakow, Sohn des erwähnten Fürsten Michail, welcher als Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften und Rektor der hiesigen Universität starb, war längere Zeit Generalgouverneur von Kien, wo er durch eine kluge und gerechte Verwaltung sich viel Anerkennung erwarb. Er ist gewiß am besten dazu berufen, das schwierige Werk der provisorischen Verwaltung der Bulgarei durchzuführen. Fürst Dondukow-Korsakow ist nicht Bureaufkrat wie sein Vorgänger, und er wird sich mehr bestreben, Bulgaren heranzuziehen, als mit russischen Beamten zu arbeiten, welche weder die Geseze, noch die Sprache und die Gewohnheiten der Bulgaren kennen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 8. März. Ueber die Stimmung, welche der Friede von St. Stefano in den Volkskreisen am goldenen Horn hervorgerufen, wird der „K. Z.“ von ihrem Spezial-Korrespondenten folgendes geschrieben:

Nach der Entschiedenheit, mit welcher die türkische Bevölkerung ihre Geneigtheit zur Beendigung des Krieges kundgegeben hatte, durfte erwartet werden, daß die lang ersehnte Nachricht von der Unterzeichnung der Friedensbedingungen eine gewisse Befriedigung erzeugen werde. Statt dessen aber geben sich unabweisliche Zeichen des Unwillens kund, und die Regierung hat bis heute noch nicht gewagt, den Wortlaut der Verhandlungen zu veröffentlichen. Nicht als ob das Volk der Osmanen der Fortsetzung des Feldzuges ginstig gestimmt sei; aber obgleich des Krieges müde und durch die Entbehrungen und Opfer abgestumpft, blieben die Türken dennoch stets von dem sich selbst überschätzenden Vertrauen erfüllt, als würden die Russen nicht wagen, dem besiegten Feinde übermäßige Opfer aufzu-

der Energie der dichterischen Gestaltung wohl der bedeutendste des ganzen Werks. Jene Sturmacht tritt mit fast elementarer Gewalt vor das geistige Auge: man glaubt das Brüllen der See, das Rasen des Orkans zu hören. Mit kühnem Sprunge geht der Dichter dann über die nächsten 10 Jahre hinweg. Wir treffen Thebe Worten wesentlich verändert wieder: aus dem fast verthierten Insulaner ist ein hochgebildeter Maler geworden, der die halbe Welt kennen gelernt und sich vornehme Fremde gewonnen hat. Er wird auf das Schloß eines Grafen berufen, um dort einen Saal mit Freskogemälden zu schmücken. Es wiederholt sich hier, mit Ausnahme der letzten Thaten, was sich auf der Insel zutrug: Thebe, der jetzt den Namen Hug Cormoran führt, liebt die Schloßherrin und diese verbirgt ihre Geneigtheit unter dem Schein der Abneigung. Natürlich spitzt sich das Verhältniß zu und drängt zur Entscheidung, die denn auch und zwar in sehr geschickt herbeigeführter Weise erfolgt. Die Gräfin will sich von ihrem Gatten trennen, der übrigens auf seinerseits auf verbotenen Liebeswegen wandelt, und giebt sich schließlich überwinden. Hug Cormoran aber findet plötzlich seine Jugendliebte Maren wieder, die gleich ihm einen unerwarteten Entwicklungsgang genommen hat, und Pflichtgefühl läßt ihr keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß er sie zur Frau zu wählen habe. Die Gatten, beide geläutert, schließen ihren Bund aufs neue.

Selbstverständlich sind in diese Geschichte verschiedene Episoden

den einem Kaufmann auf der Bäderstraße aus verschlossener Bodenlammer mittels Abreißens des Vorlegeschloßes von der Kammer mehrere Oberenden, gez. B., und ein Bierseidel mit dem Portrait des deutschen Kaisers gestohlen. — Einem Lithographen auf der Wilhelmstraße wurde in der Nacht vom 14. — 15. d. M. sein Geschäftsschild gestohlen. — Aus einer verschlossenen Bodenlammer auf der K. Ritterstraße wurden vor einigen Tagen mittels Nachschlüssels zwei Watikleider, zwei Baregekleider, ein dunkelgrünes Rippskleid, 20 Ellen Kattun u. gestohlen.

Östrowo, 18. März. [Zum Grenzverkehr.] Wie bekannt, ist seit längerer Zeit die Grenze während der Zeit von Sonnenuntergang bis zum Sonnenaufgang auch für den Postverkehr zwischen hier und Kalisch derart gesperrt gewesen, daß weder Tagesposten noch Extraposten zur Nachtzeit passieren durften und zum großen Nachtheil für die per Bahn, mit der Absicht nach Posen zu reisen, hier ankommenden Reisenden, nur am Tage hier abgelassen werden konnten. Von gestern ab ist dieser Uebelstand seitens der russischen Behörden abgestellt, nicht nur Extraposten, sondern auch die gewöhnlichen Posten dürfen zu jeder beliebigen Stunde des Nachts die Grenze passieren, unsere Postbehörden werden jedenfalls den Abgang der Posten von hier so verlegen, daß, wie früher, die um 10 Uhr und um 11½ Uhr Abends von Posen und auch von Kempen resp. Breslau mit den Bahnzügen anlangenden Reisenden nicht mehr hier zu übernachten haben, sondern in der Nacht weiter nach Polen mit der Post fahren können.

Wogasen, 18. März. [Zur ägyptischen Augenkrankheit. Schulangelegenheiten. Abiturienten-Examen. Theater.] Von den vor vierzehn Tagen wegen der ägyptischen Augenkrankheit in die Heimath entlassenen Präparanden ist ein großer Theil wieder in der Anstalt gesund eingetroffen, und der regelmäßige Unterricht ist heute wieder aufgenommen worden. Im hiesigen Gymnasium sind bisher nur vereinzelte Fälle dieser Krankheit festgestellt worden. Dagegen fand vor einigen Tagen in der katholischen Elementarschule eine ärztliche Untersuchung der Schulkinder statt, und es fanden sich neben siebenzig derselben mit der genannten Augenkrankheit behaftet vor. Die Schule wurde deshalb auf vierzehn Tage geschlossen. — Unsere Elementarschulen sind noch konfessionell getrennt; ob eine Vereinigung sich ermöglichen ließe, will ich hier nicht versuchen zu beweisen. In der katholischen Schule sind vier Lehrer angestellt, da aber die Kinderzahl eine große ist und die unterste Klasse an Ueberfüllung leidet, so soll die Einrichtung einer neuen Klasse und die Anstellung eines fünften Lehrers in Aussicht genommen sein. Weil aber die katholische Schulgemeinde keineswegs zu den reichsten gehört und hierorts die höchsten Schulbeiträge, nämlich 116% Prozent von der Klassensteuer aufbringen muß, so begt man die Hoffnung, daß der fünfte Lehrer sein Gehalt vom Staate beziehen werde. Ich muß noch hinzufügen, daß einer von den vier Lehrern der katholischen Schule, nämlich Herr K o p e r s k i, im diesjährigen Sommer sein fünfjähriges Dienstjubiläum feiern wird. — Am heutigen Tage hat im hiesigen Gymnasium das mündliche Abiturienten-Examen stattgefunden. Sämtlichen fünf Abiturienten wurde das Zeugniß der Reife erteilt. — Seit einigen Wochen giebt im Bereinigen Saale der Theater-Direktor von Zakarewicz mit seiner verhältnismäßig zahlreichen Gesellschaft Vorstellungen, die allgemein gelobt werden und sich auch eines den hiesigen Verhältnissen angemessenen regen Zuspruchs erfreuen.

Wozna, 17. März. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der Januar-Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins erfolgte nach Erlebigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten durch den Vereinspräsidenten, Mahrle-Gonsk, die Rechnungslegung, aus welcher hervorgeht, daß der Kassenbestand am Jahresschluß 1844 betrug, und daß die landwirthschaftliche Ausstellung des Vereins im Mai 1877 einen Ueberschuß von 83,25 M. ergeben habe. Der Vorsitzende Rittergutsbesitzer H i n s c h - R a c h m i r o w i c z theilte sodann die Antwort auf die Petition mit, die Seitens des landw. Vereins in Sachen der Schiffarmachung der Neke bis zum Gopiosee an das Abgeordnetenhaus gerichtet worden war. Bei der hierauf vorgenommenen Vorstandswahl wurden die drei bisherigen Vorstandsmitglieder: Rittergutsbesitzer H i n s c h - R a c h m i r o w i c z, Rittergutsbesitzer Landrath Graf v. S o l m s, Rittergutsbesitzer Baron v. W i l a m o w i z - W i l l e n d o r f durch Afflamation wiedergewählt; ebenso erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Vereinsreferenten Rittergutsbesitzer M a h n e - G o n s k. Die Wahl des Vereinsreferents wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Ingenieur L i b k e - B r e s l a u hielt einen Vortrag über die Instandhaltung landwirthschaftlicher Maschinen und Kreisphysikus W i n k l e r von hier einen Vortrag über die Prinzipien, die man in sanitärer Beziehung bei dem Bau und den Einrichtungen der Viehställe zu beobachten habe. Zum Schluß erfolgte die Beschlussfassung über die Gründung eines Fohlen-Aktien-Vereins auf Grund des früheren Statuts, in den Vorstand wurden gewählt die Herren: N e h r i n g, R a t h und J u l. L e v y.

Wozna, 18. März. [Landwirthschaftlicher Verein. Kontrollversammlungen.] In der Februarsitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins fand zunächst die Wahl des Rittergutsbesitzers B o e l s L o w j u n - D j e m n i c zum Sekretär des Vereins statt. Der Verein beschloß u. A. dem Verein für Fortinteressenten und dem Kongreß deutscher Landwirthe beizutreten und Herrn v. S c h e n d u zu ersuchen, als Delegirter des Vereins den Sitzungen des Kongresses beizuwohnen. Der Vorsitzende theilte ferner u. A. mit, daß die Regierung bereit sei, aus einem hierzu vorhandenen Dispositionsfonds solchen Wirthen, welche Hopfenbau treiben wollen, Unterstützungsbeiträge zu gewähren. Zu einer eingehenden Erörterung führte Punkt 5 der Tagesordnung, betreffend die rentabelste Art der Schweinezucht in unserer Gegend, sowie Punkt 8 betreffend die mit Kainit erzielten Erfolge. In die Kommission zur Prämierung häuslicher Pferde und häuslichen Kindviehs wurden gewählt 1. für Pferde: die Herren v. B i l l o w, G e i s l e r, N e h r i n g, als Mitglieder Erdmann, Freitag-Sielec, Klawiter-Marcinkowo als Stellvertreter. 2. für Kindvieh: die Herren Mahrle, Rantf, Stubenrauch als Mitglieder, Hinrichsen, Kaufmann, Wentscher als Stellvertreter. — Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen finden im diesseitigen Kreise vom 1. bis 8. April statt.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 16. März. [Presseprozeß.] Heute kam vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts die bereits zweimal vertagte Anklage gegen die verantwortlichen Redakteure des „Kurier-Bojn“, v. Z o r a w s k i, und des „Dredownik“, Dr. S y m a n s k i wegen Beleidigung des Lehrers B a w l o w s k i zu M a r k l o w o zur Verhandlung und Entscheidung. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: In Nr. 207 des „Kurier-Bojn“ vom 11. September 1877 war eine Korrespondenz, „Aus Rußland“ enthaltn, welche aus dem „Kurier-Bojn“ in die Nr. 109 des „Dredownik“ vom 15. September überging. In dieser Korrespondenz war mitgetheilt, der Lehrer B a w l o w s k i habe zur Feier des Sebartages am 1. September v. J. die Schulkinder aus M a r k l o w o, welche nichts Böses ahnten, unter dem Vorgeben, es handle sich um einen Spaziergang nach M u r y m o in die Kirche zum (staatstreuen) Propst K o l a n y geführt und als die Schulkinder dies merkten und vor der Kirche fortlaufen wollten, sie zwangsweise, wie Schafe in einen Schaffall, in die Kirche getrieben, wo Propst K o l a n y alsdann Messe gelesen habe; eine Anzahl der Schulkinder sei aber weggelaufen u. Wegen dieser Korrespondenz wurde auf Antrag des Lehrers B a w l o w s k i die Anklage gegen die obigen beiden verantwortlichen Redakteure auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuches erhoben, da die behaupteten Thatfachen, welche den Lehrer B a w l o w s k i in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet seien, nicht erweislich wahr seien. — Bei der heutigen Verhandlung blieben die beiden Angeklagten dabei stehen, die

angeführten Thatfachen seien wahr und indem sie sich auf verschiedene Zeugen beriefen. Diese Zeugen waren formloslich vernommen worden und ihre Aussagen wurden verlesen. Aus dem Zeugniß des Lehrers B a w l o w s k i ging hervor, daß derselbe seinen Schülern am 31. August v. J. gefagt hatte, sie sollten sich am nächsten Tage reinlich geleidet in der Schule einfinden, um die Sebartfeier würdig zu begehen. Daß er mit ihnen alsdann in die Kirche gehen werde, davon habe er, als selbstverständlich, ihnen vorher Nichts gesagt; unwar sei es, daß er ihnen Etwas von einem Spaziergange vorgebet. Keiner der Schüler sei vor der Kirche entlaufen, ebenso wenig habe er die Schulkinder in die Kirche hineingetrieben. Nach dem Gottesdienste, welchen Propst K o l a n y abgehalten, sei er mit den Kindern nach M a r k l o w o zurückgekehrt und habe denselben dann in der Schule die Bedeutung des Sebarttages auseinandergesetzt. Keiner der anderen vorgeschlagenen Entlastungszeugen, weder der Distrikts-Kommissarius v. G n i e w o w o, noch ein Arbeiter aus M u r y m o, konnten aus eigener Anschauung über den Vorgang etwas bekunden; sie hatten nur von Anderen erzählen hören, der Lehrer B a w l o w s k i treibe die Schulkinder in die Kirche zu Propst K o l a n y und behandle die Kinder sehr streng u. — Der Angeklagte v. Z o r a w s k i erbot sich nun, noch andere Zeugen in Vorschlag zu bringen, doch ging hierauf der Gerichtshof nicht ein. — Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte nach Schließung der Beweisaufnahme gegen beide Angeklagte mit Rücksicht auf deren mehrfache Vorbestrafungen wegen Beleidigung des Lehrers B a w l o w s k i eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, indem er auf die Tendenz der ultramontanen Blätter hinwies, diejenigen anzufinden und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen, welche mit Staatstreuen Geislichen verkehren. — Der Verteidiger des Angekl. v. Z o r a w s k i, Rechtsanwalt v. J a z d e m s k i, bestritt das Vorliegen einer Beleidigung und beantragte Freisprechung, event. nur eine Geldstrafe. — Der Gerichtshof erachtete beide Angeklagte der durch die Presse verübten öffentlichen Beleidigung des Lehrers B a w l o w s k i auf Grund des § 186 des Strafgesetzbuchs für schuldig und verurtheilte den Redakteur v. Z o r a w s k i zu 200 M. Geldstrafe, event. 20 Tagen Gefängniß, den Redakteur Dr. S y m a n s k i mit Rücksicht darauf, daß derselbe den Artikel aus dem „Kurier“ nur entlehnt habe, zu 150 M. Geldstrafe, event. 15 Tagen Gefängniß, sowie beide Angeklagte zur Tragung der Kosten, und sprach überdies dem Lehrer B a w l o w s k i das Recht zu, den Tenor des Erkenntnisses auf Kosten beider Angeklagten im „Kurier-Bojn“ und „Dredownik“ zu veröffentlichen.

Berlin, 18. März. Gegen die Freisprechung des Dominikaner-Paters Grafen R a b i a n o vom Kammergericht, welcher nach der Auflösung des Dominikanerklosters in Moabit ohne staatliche Genehmigung in hiesigen katholischen Kirchen seelsorgerische Handlungen verrichtet hatte, weil die bischöfliche Ermächtigung zu geistlichen Amtshandlungen vor dem Inkrafttreten der Maige-Gesetze erfolgt war, hat die Oberstaatsanwaltschaft am Kammergericht die Nichtigkeitbeschwerde eingelegt, in der dem Vernehmen nach auf den Widerspruch hingewiesen wird, in dem das freisprechende Urtheil des Kammergerichts mit einem Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 11. Oktober 1877 steht, monach Mitglieder von katholischen Ordens-Kongregationen, welche die Ermächtigung zur Ausübung der Seelsorge auch außerhalb des Klosters haben, diese Befugniß mit dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 31. Mai 1875, betr. die Auflösung der katholischen Orden, verloren haben.

Osabrück, 13. März. Das Osabrücker Schwurgericht fällte am Sonnabend ein Todesurtheil, und zwar in der Anklage gegen die Ehefrau D a b m a n n aus G e h r d e. Die zum Tode Verurtheilte hatte dem Kinde ihrer Tochter, einem Knaben von etwa vier Wochen, ein keilförmig zugespitztes Stück eines Flaschenkorles in die Speiseröhre hineingepreßt, das den Tod des Kindes an Erstickung herbeiführte. Die Wörderin ihres kleinen Enkels steht außerdem im Verdacht, zehn eigene Kinder und vier Kinder ihrer einzigen Tochter gewaltsam aus dem Leben geschafft zu haben. Nachdem das Todesurtheil gesprochen war, das die Angeklagte, nachdem sie während der Verhandlung tiefen Schmerz geäußert hatte, mit größter Ruhe anhörte, legte sie auf dringliche Ermahnungen des Staatsanwalts und einiger Richter das Geständniß ab, daß sie das Kind mittelst des Korles getödtet. Als sie dann die Richter ersuchten, weitere Geständnisse abzulegen und die plötzlichen Todesfälle der anderen vierzehn Kinder zu erklären, erwiderte sie weinend, daß sie diese Thaten nicht gesehen könne. Die Vernehmung der Angehörigen der Wörderin, der Mutter und des Vaters des getödteten Kindes, machte auf die Zuhörer einen erschütternden Eindruck, und als die achtjährige Entlein unter heftigem Schreien von dem getödteten Brüdchen dem Gerichtshofe erzählte, da traten selbst in die Augen starker Männer Thränen. Die zum Tode Verurtheilte steht im Alter von 55 Jahren.

Staats- und Volkswirthschaft.

**** Kaffeelager in Europa.** Die Gesamtvorräthe von Kaffee an den europäischen Hauptmärkten betragen am 1. März im Vergleich zur Parallelperiode des Vorjahres in Tons:

	1878	1877
England	19,500	16,000
Holland	34,000	30,600
Hamburg	13,000	9,000
Triest	5,033	3,610
Havre	15,840	12,076
Antwerpen	5,400	3,500
Marseille	6,500	4,800
Total	109,333	79,586
do. 1. Februar	106,162	68,434
do. 1. Januar	90,908	53,326

Die Ablieferungen im Vormonat erreichten in London 4983, in Havre 3205, in Holland 3167, in Triest 1150 Tons.

**** Billiger Fleischbezug für Preußen.** Rußland geht, wie dem „B. Tagebl.“ von zuverlässiger Seite berichtet wird, gegenwärtig damit um, in rationaler Weise einen Zweig seines Nationalreichthums auszunutzen, für den bisher eine zweckentsprechende Ausnützung ganz ausgeschlossen erschien. Es sind dies die ungeheuren Heerden seines Steppenviehes, deren Verwertung jedoch bisher um deswillen kaum bewirkt zu werden vermochte, weil die Kinderpest sich bei diesen Heerden als eine ihnen eigenartige und häufig auftretende Krankheit ursprünglich entwickelt und ein Ueberführen dieser Thiere über die Nachbarregionen binnen längerer oder kürzerer Zeit noch jedesmal die Uebertragung dieser bei der außerordentlichen ihr beimwohnenden Ansteckungsfähigkeit den Viehstand ganzer Länder bedrohenden Viehseuche auch auf die Nachbarländer zur Folge gehabt hat. Um dem begehrten und doch für den Viehreichthum Rußlands eine erhöhte Ausnützung eintreten lassen zu können, ist nunmehr bei der russischen Regierung die Idee angeregt worden, zunächst in der ganzen Ausdehnung der russisch-preussischen Grenze auf den Hauptverkehrsstraßen derselben, und zwar noch auf russischem Gebiete, einige Meilen von der Grenze entfernt, große F l e i s c h d e p o t s anzulegen, in welche die dorthin übergeführten Steppenviehheerden eingetrieben und einer längeren B e a u s s i c h t i g u n g p r e u ß. V e t e r i n ä r b e a m t e n unterstellt werden sollen, monach dann, fortgesetzt unter thierärztlicher Kontrolle, das Schlachten der Thiere und die Ueberführung des ausgechlachteten Fleisches in die Nachbarländer und zunächst nach Preußen erfolgen soll. Wahrscheinlich dürften die Verhandlungen über die Verwirklichung dieser Idee den gegenwärtig in Petersburg zwischen preussischer und russischer Bevollmächtigten stattfindenden Verhandlungen über eine Grenzpollerleichterung angeknüpft werden. Darüber, ob die russische Regierung selber diese Verwirklichung aufzunehmen oder dieselbe an Privatgesellschaften zu übertragen beabsichtigt, wie darüber, ob die Ueberführung des ausgechlachteten Fleisches nicht auch in der Form des amerikanischen und australischen Büchsenfleisches, resp. überhaupt in präparirten Zustände erfolgen soll, liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. Die einer derartigen Ausnützung

des russischen Steppenviehes entgegenstehenden Schwierigkeiten müssen allerdings als sehr groß angesehen werden, und auch der Erfolg möchte vorerst noch manchem Bedenken unterliegen. Jedenfalls besitzt die so angeregte Idee aber für Rußland eine große Bedeutung und auch darüber kann kein Zweifel obwalten, daß, wenn dieselbe zur Ausführung gelangen sollte, sich daraus für Preußen und speziell auch für Berlin eine neue, großartige und voraussichtlich überaus billige Fleischbezugsquelle eröffnen würde.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Der bekannte Philologe, Professor Teuffel, ist am 8. März in Tübingen gestorben. Teuffel hat sich in der gelehrten Welt vorzugsweise durch seine ausgezeichnete „Geschichte der römischen Literatur“ und durch die Bearbeitung der zweiten Auflage von Paulys „Realencyclopädie des klassischen Alterthums“ bekannt gemacht. An demselben Tage starb in Baden-Baden, erst 32 Jahr alt, der ordentliche Professor der Alterthumswissenschaften an der Universität Straßburg Dr. Gustav W i l m a n n s, bekannt durch seine afrikanischen Forschungen und Entdeckungen, welche vollständig zu verwerthen ihm leider nicht vergönnt war.

* Die am 15. d. M. erschienene Nummer 11 des Wochenblattes „Wage“ enthält: Ein Engländer über Pestung. Von Karl Grün (Schluß). Blanqui über die stehende Heere (Schluß). — Von Johannistrieb. — Chausfort. II. — Ein Jacoby-Fonds.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Basner in Posen. Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 19. März. Im Abgeordnetenhaus wurde schließlich zu Paragraph 23 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Gerichtsstand, Standesherrn) die Fassung des Abgeordnetenhauses wiederhergestellt, Paragr. 51 (Berliner Oberlandesgericht als Revisionsinstanz für erstinstanzliche Urtheile, Strafkammern) auf Antrag Windthorst (Bielefeld) bei Namensabstimmung mit 194 gegen 187 ganz gestrichen. Der Justizminister hatte für den Fall der Streichung das ganze Gesetz als unannehmbar bezeichnet, der Rest des Gesetzes war nach den Herrenhandbeschlüssen angenommen.

Wien, 19. März. Die ungarische Delegation votirte einstimmig den Kredit von sechzig Millionen und nahm den Beschlusstrag der Subkommissionen mit großer Majorität an.

Berlin, 19. März. Wie verlautet, bildet die Absicht der Abzweigung der Eisenbahnabtheilung vom Handelsministerium und der Gründung eines preussischen Eisenbahnaministeriums gegenwärtig den Gegenstand von Verhandlungen und dürfte eine bezügliche Vorlage respektive Nachtragsetat demnächst dem Landtage vorgelegt werden.

(Privatbesuche der Posener Zeitung.)

Gewerbliches: Das Technicum zu Frankenberg bei Chemnitz bildet junge Leute für die verschiedenen Berufszweige des Bau- und Maschinenwesens, der technischen Chemie und der Landwirthschaft aus. Die mit der Anstalt verbundene Vorschule gewährt zugleich eine höhere allgemeine Vorbildung, sowohl für die höheren Fachabtheilungen des Technicums, als namentlich auch für den einjährigen freiwilligen Militärdienst, und haben sich laut Programm seit dem 11jährigen Bestehen der Anstalt 67 Schüler der Vorschule die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militärdienste erworben. Auf der Weltausstellung zu Wien 1873 erhielt die Anstalt für die ausgestellten Schülerarbeiten ein Anerkennungsdiplom.

Mg. Ueber die Witterung des Februar 1878.

Der mittlere Barometerstand des Februar beträgt nach 30jährigen, täglich drei Mal, des Morgens um 6 Uhr, des Mittags um 2 Uhr und des Abends um 10 Uhr in der Stadt P o s e n angestellten Beobachtungen: 27° 11' 24 (Pariser Zoll und Linien). Der mittlere Barometerstand des vergangenen Monats war: 28° 0' 76, war also bedeutend, nämlich um 1' 24 h ö h e r, als das berechnete Mittel.

Der vergangene Februar gehörte in Folge des vorherrschenden Aequatorialstromes zu den wärmsten seit 1848. Nur sieben Mal, in den Jahren 1859 und 1863 und in der Periode von 1866 bis 1870, war der Februar noch wärmer; es folgte ihm dann stets ein März von mittlerer Temperatur und ein warmer April. Ihnen steht der kälteste Februar, der von 1855 mit einem Mittel von — 8, 25 Grad gegenüber. Der vorherrschende NB. und W. brachte meistens einen trüben Himmel mit häufigem Nebel und an 16 Tagen Niederschläge; dabei war der Barometerstand hoch und das Barometer nur geringen Schwankungen unterworfen. Die Frostperiode dauerte nur vom 1. bis 4. und vom 11. bis 14. Februar. Am 13. Abends zeigten sich am Himmel langgezogene Cirro-Stratus, die sich von NB. nach SW. erstreckten, als untrügliche Vorboten des Südstromes, der in der That am 14. eintrat und eine für den Februar ungewöhnlich hohe, bis zum 8. März andauernde Wärme mit sich brachte.

Am höchsten stand es am 21. Morgens 6 Uhr: 28° 5' 10 bei SW.; am tiefsten am 11. Mittags 2 Uhr 27° 6' 08 bei W.; mithin beträgt die größte Schwankung im Monat 11° 02, die größte Schwankung innerhalb 24 Stunden: + 5° 70 durch Steigen vom 11. zum 12. Mittags 2 Uhr, während der Wind von W. nach NW. herumging.

Die mittlere Temperatur des Februar beträgt nach 31jährigen Beobachtungen — 0° 64 Reaumur, ist also um 1° 13 höher als die des Januar; die mittlere Temperatur des vergangenen Monats war + 1° 68, war also bedeutend, nämlich um 2° 32 h ö h e r dem Mittel.

Die mittlere Tageswärme stieg vom 1. bis 4. von — 2° 63 Reaumur auf — 1° 93, schwankte bis zum 10. um + 2° 0, fiel am 11. und 12. auf — 0° 20 und — 1° 17, stieg bis zum 14. auf — 0° 77, dann bis zum 15. auf + 1° 47 und darauf bis zum 18. auf + 6° 60 (dem h ö h e r e n Tagesmittel), stieg bis zum 22. wieder auf + 5° 20, fiel bis zum 25. auf + 4° 33, und dann bis zum 27. auf + 6° 97 und erreichte am 28. wieder 2, 27 Grad Wärme. Die Barthe stand vom 21. Dezember bis 8. Februar, also 50 Tage.

Am höchsten stand das Thermometer am 18. Mittags 2 Uhr: + 3° 4 bei NW., am tiefsten am 3. Abends 10 Uhr — 4° 9 bei NW.

Aus den im Februar beobachteten Winden:

N. = 1	D. = 0	S. = 3	W. = 30
NO. = 0	DO. = 0	SO. = 1	WO. = 4
ND. = 1	DD. = 2	SD. = 5	WD. = 37
NO. = 0	DO. = 0	SO. = 0	WO. = 0

ist die mittlere Windrichtung von West 71° 35' 9" zu Nord berechnet worden.

Die Niederschläge betragen an 10 Regentagen, 4 Schneetagen und 2 Tagen mit Regen und Schnee 72,0 Kubikzoll auf den Quadratzoll Land, so daß die Regenthöhe auf 6" 00 stieg. Das größte Tagesquantum fiel am 26. und betrug 18,5 Kubikzoll auf den Quadratzoll.

Es wurden 12 Nebel und einmal Graupeln und am 13. Abends 6 Uhr ein großer Hof um den Mond beobachtet.

Kein Tag war wolkenlos.

Das Mittel der Luftfeuchtigkeit war des Morgens 6 Uhr 90 Prozent, des Mittags 2 Uhr 85 Prozent, des Abends 10 Uhr 86 Prozent und im Durchschnitt 87 Prozent der Sättigung. Der mittlere Dunstdruck (der Druck des in der Luft enthaltenen Wasserdampfes) betrug 2" 07; mithin der Druck der trockenen Luft allein 27" 10" 69.

(Beilage.)

Tafel-Service.

In Folge außergewöhnlich günstiger Einkäufe offerire:
Tafel-Service auf 12 Pers. (72 Stck) in einfachen Decor. von Mk. 50 ab,
 12 Pers. (72 Stck) Blumen-Decor. von Mk. 72 ab,
 12 Pers. (72 Stck) in reichem Decor. u. Gold von Mk. 90 ab.
unvollständige und zurückgesetzte Service unterm Kostenpreise. Kaffeeservice reich mit Gold
 von Mk. 10 ab. Weiße Teller ff. pr. Dgd. à 4,50 Mk.
L. Jac. Mendelsohn.

Deutsches Montags-Blatt.

Chefredacteur: Arthur Levysohn. — Verleger: Rudolf Mosse. — Probe-Nrn.
 gratis u. franco.

Abonnements-Preis nur 1 1/2 Mark pro Quartal.

Das „Deutsche Montags-Blatt“, welches sich einen geradezu sensationellen Erfolg gleichsam im Sturmschritt errungen, ist seinem Ziel, den großen englischen, politisch-literarischen Wochenblättern ebenbürtig an die Seite zu treten, immer näher und näher gekommen. Eine Bilanz der edelsten und stattlichsten Namen aus allen Gebieten des öffentlichen Lebens, aus dem Reiben der Politik, der Literatur, der Kunst und der Wissenschaft stellte sich unserem Blatte zur Verfügung, um dasselbe zum bevorzugten Sammelpfad der hervorragendsten Geister der Nation zu gestalten.

Gutzkow, Laube, Spielhagen, Rodenberg, Dohm, Hopfen, Anzengruber, Rosegger, K. E. Franzos, J. v. Döwall, Hedwig Dohm, Prof. Doepler, Prof. Nohl, Prof. Ehrlich, Musikdirektor Traub, Dr. Naehligal, Dr. Stinde, H. B. Oppenheim, Loewe (Calbe), Schneegans, Dr. Boerner, von Leixner, Fritz Maathner und viele, viele Andere wetteiferten in dem Bemühen, das Wort des Blattes: „von dem Guten das Beste, von dem Neuen das Neueste“ zu bewahren.

Die politische Wochenschau des Chefredacteurs, wie die zahlreichen

Specialtelegramme u. die vorzüglichsten Informationen

aus allen Gebieten des politischen Lebens stellen das „Deutsche Montags-Blatt“ von vornherein in die Reihe unserer vornehmsten Organe.

Der literarische und kritische Theil des „Deutschen Montags-Blatt“ glänzt ebenso sehr durch die Frische und Originalität seiner Mittheilungen als durch die elegante, schnelle und gleichzeitig anregende Form, in welcher dieselben geboten werden.

Unentbehrlich dem Politiker und Geschäftsmann an dem zeitungsfloßen Tage, dem Montag, ist das „Deutsche Montags-Blatt“ zugleich ein Lieblingsorgan der gebildeten Frauenwelt geworden und in Haus und Familie ein gern gesehener Gast. So vermittelt unser Blatt in knapper Zusammenfassung alles Wissenswerthe auch dem an regelmäßige Zeitungslesung nicht gewöhnten Teil des Publikums und gestattet somit alljährlich eine ruhevolle Ueberschau über alle Ereignisse und Leistungen, welche die gebildete Welt beschäftigen.

Expedition des „Deutschen Montags-Blatt“ (Rudolf Mosse)

Berlin SW.

Allen zum 1. April neuhinzutretenden Abonnenten

werden gegen Einfindung der Postquittung sämtliche im Laufe d. s. März noch erscheinenden Nummern des

„Deutschen Montags-Blattes“

gratis u. franco zugesandt, man möge daher im eigenen Interesse die Abonnements-Anmeldung bei der Post beschleunigen; ferner wird zur Vermeidung von Verwechslungen gebeten, auf den Titel

„Deutsches Montags-Blatt“

(Officieller Zeitungs-Katalog, Nr. 1140)

gefälligst genau zu achten. Alle Post-Anstalten des Deutschen Reiches, sowie sämtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes, wie die ergebenen Unterzeichnete nehmen Abonnements jederzeit entgegen.

Annoucen finden durch dieses ausschließliche in feingebildeten Kreisen verbreitete Journal eine höchst wirksame Verbreitung.

Pflaumenmus,
 Str. à 10 M. empfiehlt
N. Adam, Bronkerstr. 91.

Echte Harzer Kanarienvogelchen,
 sind per Stück 1,50 Mk. noch abzugeben. Mühlstr. 34, Thoreingang, 2. Etage rechts.

Höhere Töchterchule in Kosten.
 Der neue Curus beginnt den 1. April. Anmeldungen erbitte ich im Interesse der Schülerinnen bis zum 30. März c. **Clothilde Viertel,** Vorsteherin.

Schlaflosigkeit,
 als: schwer, Einschlafen, unruh, ungenügend Schlaf, heile ich kräftig, unter Garantie vollständig (sobald man künftig stets eines genügt, stärkenden Schlafes genießt) durch ein bewährtes, höchst einfaches, völlig unschädlich, verubig, Mittel (Schachtel 60 Stück 5 Mk.). Man fählt sich dadurch gestärkt und wie neugeboren u. braucht dasselbe nur wenige Tage anzuwenden. **F. Schmal, Dresden.**

Puder-Cacao
 für Kinder, Reconvalescenten, schwache Verdauung besonders empfehlenswerth, garantirt rein, hydraulisch entölt, liefert als Specialität die Kaiserliche Hof-Chocoladen-Fabrik in Köln zu M. 2.40 und M. 3. — pr. 1/2 Kilo. Aufträge von Privaten werden nur nach Orten effectuirt, wo sich keine Niederlagen befinden.

Drainagen
 empfiehlt sich unter Selbstleitung und Garantie, mit eigenen Aere b. Pinne. **Paul Heyn, Drain-Techniker.**

J. W. Beck's Schönheits-Pomade
 beseitigt die Sommerprossen, so wie auch alle anderen Gesichtsausschläge und giebt dem Gesichte eine ganz weiße und zarte Haut. Flac 3 Mk. Zu bekommen in der Apotheke Dr. Wachsman und J. Sobacki Posen, in Breslau bei Apotheker E. Störmer, Dhlauerstr. Nr. 24/25, in Bromberg bei Hegewald und in Schroda bei Radziejewski.

ein Milchpächter
 für 70 Kühe, eine Meile Chaussee zur Eisenbahnstation Bronke. Fabrikeinrichtung vollständig. **Dom. Dobrojowo** bei Bronke.

Musik-Institut, Friedrichstraße 20.
 Neue Schüler finden zum 1. April Aufnahme. **Carl Hennig.**

Freiwilligen-Examen-Vorbereitung.
 Neue Cursus beginnen 4. April. Auch einzelne Privatstunden. Posen, Friedrichstr. 19. **Dr. Theile.**

Geschlechtskrankheiten,
 Syphilis, Hautkrankh., Flechten, Schwäche sowie alle Unterleibs- u. Frauenkrankh. heilt **brieflich** nach langjähriger Erfahrung u. garantirt auch in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Naturarzt **A. Har-muth, Berlin, Kommandantenstr. 30.**

Vorsichtspräparate, neue feine Sorten, Safety-sponge, Sicherheitschwamm, ähnliche Sachen vollfrei.
Albert Hirschmann, Hamburg.
 Größere u. kleinere Sommerwohn sind vom 1. April ab Villa 191 am alten Bahnhof zu vermieten.

Schuhmacherstraße 11, 3 Et.
 rechts, wird ein Mitbewohner, mit oder ohne Kost, gewünscht. Auch wird daselbst Klavier-Unterricht für Anfänger, gut und billig erteilt. **N. B.**

Königsstr. 10, 3 Et., vis-à-vis d. Znt.-Theat., 2 elegant möbl. Zim. zu sam. auch getr. zu verm.
 Eine Wohnung von 4 Zimmern n. b. Zubehör wird per 1. April c. zu mieten gesucht. Offerten mit Preis sub **F. J. 100** in der Exp. d. Ztg.

Zur Einsegnung
 empfehlen wir das in unserer Verlage erschienene
Gesangbuch
 für die
evangelischen Gemeinden der Provinz Posen
 in den billigsten bis hochfeinsten und elegantesten Einbänden in Leinwand, Chagrin, Sammet u.
Sofsbuchdruckerei
W. Decker & Comp.

St. Adalbert 6, ein großer Keller, bisher als Spirituslager benutzt, und **Markt 72** eine parterre gelegene Hof-wohnung (of. oder p. 1. April cr. billig u. vermieten. Näheres bei **S. Selman Kantorowicz, Markt 72.**

2 Stuben und Küche für 80 Thlr. Büttelstr. 8 3. v.
 Ein möbl. Zimmer m. 2 Betten b. Ritter, Kanonenpl. 5, Hof 3 Tr. 1.
 St. Martin 22 eine Parterrewohn zu vermieten, passend für Comtoir. Bergstr. 13, 1.

Friedrichstr. Nr. 16 zwei Wohnungen zu vermieten 4 Stuben u. Küche, 3 Stuben u. Küche. Näh. Neustadt. M. Gde Nr. 9 2 Treppen.
 Familienwohnungen, auch möbl. und unmöbl. Zimmer, sowie Lagerräume sind zu verm. b. **Machol, Sandstr. 8**

Schützenstraße 23/24
 2 hochgelegene, geräumige Keller, zu Werkstätten geeignet, zu vermieten. **N. Fiebig.**

Eleg. Garçonwohnung,
 möblirt oder unmöblirt zu vermieten vom 1. April **Breslauerstr. 31.**
 Vier möblirte Zimmer, 2. Etage, sind sofort einzeln zu vermieten **Grand Hôtel de France.**

Zum 1. April c. **St. Martin 18** herrschaftliche Wohnungen zu vermieten. Näheres das Parterre rechts.
 Zum 1. April d. J. findet ein **Handlungs-Commis,**
 der der deutschen und polnischen Sprache mächtig ist, Stellung. Persönliche Vorstellung erwünscht.

E. Zemlerski,
 in Gnesen.
 Für meine **Masch.-Del- und Wagenfett-Fabrik** suche einen älteren, erfahrenen **Detonomen** als Reisenden. **J. Kosahl, in Koglan a. G.**

10 anständigen Laufburschen
 können sich melden bei **Ed. Zovar, Berliner- u. Bismarckstraßen-Gde.**
 Dom. Twierdzin per Mogilno sucht zum 1. April oder später einen **Wirthschaftseleven,**
 Die Gutsverwaltung. **E. Verndt.**

Ein junges Mädchen mit guter Figur, welche in der Confection's-Branche eingeübt ist, findet in dem Confection's-Geschäft, Neuestraße 2, Stellung.
 Geübte Maschinennäherinnen sucht **Ch. Minde, St. Martin 48, 2 Tr**

Eine allein stehende Dame sucht per 1. April cr. ein unmöbl. Zimmer. Näh. erb. i. d. Exp. d. Ztg. unter **A. O.**
 Geübte Schneiderinnen und Lehr-mädchen können sich sofort melden Büttelstr. Nr. 2/3.
 Ein **solider junger Mann,**
 christlicher Konfession, beider Landes-sprachen mächtig, findet zum 1. April in meinem **Colonial-, Cigarren- und Delikatesswaren-Geschäft** Stellung. Destillateure erhalten den Vorzug. **Mogilno. S. Jänber.**

Geübte Schneiderinnen auch Lehr-mädchen können sich melden Wilhelm's-straße 22, 3 Tr.
 Ein anständiges deutsches Mädchen, der polnischen Sprache mächtig, die 3 Jahre in einem Colonialwaren-u. Schankgeschäft fungirte, sucht, auf gute Zeugnisse gestützt, vom 1. April ab anderweltige ähnliche Stellung. Näh. **Auguste Povel, Vermiethofstr. in Grätz.**

Ich suche e. d. poln. und deutschen Sprache mächtigen **Stellvertreter,** für meinen erkrankten Bureau-Vorsteher. Pleschen, den 16. März 1878. **Mejer, Rechtsanwält.**

22 Kn. o. Mäd. f. bei guter Pflege bei einem früh. Gutsbesitzer liebevolle Aufnahme. Preis 110 Thlr. Anfragen bitte unter **N. B. Exp. d. Ztg.**

Familien-Nachrichten.
 Die glückliche Entbindung meine (leben Frau **Elisbeth, geb. Gildebrand** von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich statt besonderer Meldung ganz ergebenst anzuzeigen. **Grätz, 19. März 1878.**

Paasche, Kreisrichter,
Todes-Anzeige.
 Heute früh 5 1/2 Uhr entlich uns der unerbittliche Tod unsere gute Tochter **Serwine,**
 in Folge Scharlach, im Alter von 13 Jahren 11 Monaten.
 Um stille Theilnahme bitten **Gastwirth F. Weier u. Frau.**
 Dömitz, den 19. März 1878.
 Beerdigung Freitag Nachm. 3 Uhr.
 Heute Vormittag 8 Uhr verstarb zu Schwednitz nach schwerem Leiden unser geliebter Sotte, Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, der praktische Arzt **Dr. Siegmund Heinrich Michelsen,** Ritter pp. in seinem 78. Lebensjahre. Dies zeige ich im Namen aller Hinsterblichen tiefbetrubt an. Posen, am 19. März 1878. **Dr. Wag Michelsen.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt. Frau Marie Schmolz geb. Reimer mit Herrn Gustav Stubenrauch in Gols b. Dramburg. **Frl. Bertha Stelzer** mit Appellations-Gerichts-Referendar **Karl Stifka** in Breslau. **Frl. Grace von Bfede** mit Buchhändler **Richard Becker** in Dresden-Zwickau. **Frl. Agnes Zalow** mit Sec. Zweitanant **Fritz Schmod** in Berlin. **Frl. Johanne Taaks** mit Lieutenant von **Jenssen-Lufch** in Aarich.

Geboren. Ein Sohn: Dem prakt. Arzt **Dr. S. Ph. Marcus** in Berlin. **Hrn. Otto Westphal** in Berlin. Dem Rittmeister **a. D. von Bredow** in Budow-Carpow. Eine Tochter: **Hrn. Sigismund Sühmann** in Berlin. **Hrn. S. Siegmund.** **Hrn. Siegfried Schlesinger.** **Hrn. Curt v. Bilow** in Die-tau. Dem Pastor **R. Kirchner** in Stargard bei Jahnitz i. L. Dem Ritt-meister **v. Wiedebach** in Dresden.

Heute und jeden Mittwoch **Elisbete.**
 Fr. 22. III. 12 1/2 M. F. I.
 2 1/2 N. Th. I.

Lamberts Saal.
 Mittwoch, den 20. März:
Salon-Concert,
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 25 Pf.
 Eingetretener Hindernisse wegen können die beiden letzten **Sinfonie-Conzerte** erst im Monat April stattfinden.
W. Appold.

Tunnel, Bismarckstraße.
 Heute und die folgenden Tage: 7 Uhr Abends, Brillante Soirée der geheimen Magie, verbunden mit Darstellungen prachtvoller **Wandelbilder,** von Professor **Armin Meissner.**

Interims-Theater
 Mittwoch, d. 20. März: Kein Theater. Donnerstag, den 21. März: Zweites Gastspiel des Großherzoglich Weimar'schen Hofschauspielers und Ober-regisseur des Leipziger Stadttheaters, **Ritter v. c. Hrn. Heinrich Grans.** Der Königsleutnant. Lustspiel in 4 Akten von Gajlow. Thorane. . . . Herr Grans a. G. **Die Direction.**

Southdown-Vollblut-Heerde
Lufkan bei Thorn.
 Der Verkauf der Böcke aus hiesiger Heerde findet nicht an einem bestimmten Tage, sondern zu jeder Zeit und zu festen Preisen statt.
M. Weinschenk.

Seidenfreien Rothflee
 hat abzugeben
A. Gottwald & Co. Breslau.

F. W. Hitzograd, Frankstadt.
Peitschen- und Stöcke-Handlung en gros
 empfiehlt nur reelle Fabrikate und billigste Notiz, per Cassa 5 %. Cc. Preislisten franco. Muster auf Wunsch.
 Eine fast neue, sehr gut erhaltene **Nähmaschine,**
 (System Wheeler u. Wilson), ist wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen bei **H. Foerster, Mechanikus, Gr. Ritterstr. 7.**

Bielefelder Taschentücher
 mit kaum sichtbaren Fehlern, Stück 30 Pfennige
Benno Schenk, Breslau, Neumarkt 9, 1. Etage.

Eine Mühleneinrichtung,
 fast neu, ist billig zu verkaufen. Näh. sub **N. B. 28** in der Expedition dieser Zeitung.

Ein elegantes Carroussel,
 zum Reisen, ist veränderungshalber billig zu verkaufen bei **Friedrich Geisler** in Bunzlau, Schles.

J. Reichelt's Citronen-Essenz
 (nur aus der Citrone bereitet)
 enthält die Säure und das Aroma der frischen Citrone und ersetzt diese vollständig; ist billiger und bequemer in der Anwendung und durchaus haltbar. Flaschen a 1/2 Kilogr., 20 Früchten entsprechend, a 1 Mk. a 1/4 „ 40 „ 2 „
 nebst Gebr.-Anweisung.
 (Wiederverkäufern hohen Rabatt.)
 Probefendung 1 Fl. incl. Emb. franco durch ganz Deutschland 1,60 Mk.
 Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59, J. Reichelt. Niederlage in Posen:

Kartoffelstärke,
 Traubenzucker u. Syrupfabriken richten nach bestem neuesten System ein, und lehre die Fabrication. Referenzen stehen zu Diensten. Berlin, Tieckstr. 26. **Carl Krötze.**

Bruchsteine
 werden zum Bau der Forts Górowo und Bezgze zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe bis zum 22. März c. an die Baugesellschaft **Degen, Beer-ster & Wilhelm** in Posen zu richten

2. große Pferde-Verloosung
 in Inowrazlaw.
 am 17. u. 18.

Hauptgewinn W. 10,000 Mark.
 Loose à 3 Mark, empfiehlt **A. Molling, General-Debit, Hannover.**

Zrunkucht.
 Wagenleiden. Kur nach Maßb. bew. Meth., auch brieflich. **Dr. med. Heymann, Berlin S.W., Dorfstraße 3.**

Paraffinkerzen,
 Pack à 40 Pf., empfiehlt **N. Adam, Bronkerstr. 91**

Belle 7.
 Sensationeller Criminal-Roman, an di Geheimmisse von Paris erinnernd (in Paris wurden bereits 100,000 abgesetzt) erscheint vom 1. April ab im Feuilleton der **billigsten und reichhaltigsten Berl. Abendztg.**

„Deutsche Union“.
 Die Haltung der Zeitung ist durch aus freisinnig und **unabhängig nach jeder Richtung.**
 Die belletristische Wochenschrift **„Deutsches Heim“** enthält die Novelle **„Die zweite Ehe“** von **N. Meis.**
 Für beide Blätter nur 5 M. p. 2. Quart.
 Jede Reichspostanstalt nimmt Bestellungen an. **Expedition SW., Zimmerstr. 94**

Donnerstag frische Stettiner Hechte und Barsen. Täglich frische Stundern, Kieler Büdlinge u. Sprieten, Spitaal, Räucherheringe, Dels u. russische Sardinen, Salz-Sardellen, Deringe u. marinirte Heringe billigt. Ende dieses Monats beginnt bei mir die **Lachs-Saison.**
S. Gottschalk, Bronkerstr. 24.

Donnerstag frische Stettiner Hechte und Barsen. Täglich frische Stundern, Kieler Büdlinge u. Sprieten, Spitaal, Räucherheringe, Dels u. russische Sardinen, Salz-Sardellen, Deringe u. marinirte Heringe billigt. Ende dieses Monats beginnt bei mir die **Lachs-Saison.**
S. Gottschalk, Bronkerstr. 24.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. in Posen.